

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

5.10.1934 (No. 378)











# Nationalsozialismus und Wissenschaft.

## Reichsjustizminister Dr. Frank auf einer Arbeitstagung zwischen Hochschul Lehrern und dem Außenpolitischen Amt der NSDAP.

Berlin, 5. Okt. Der Arbeitstagung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP und des NS-Juristenbundes mit den deutschen Hochschullehrern der Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, die vom Donnerstag bis Samstag in Berlin stattfindet, ging am Donnerstagabend eine Besprechung mit den Vertretern der in- und ausländischen Presse voraus. Der Gesandte Berner Daitz, Amtsleiter im APA der NSDAP, wandte sich mit einer Ansprache an die Pressevertreter, in der er darlegte, daß uns alles daran liege, daß vom Ausland aus die Auswirkungen der Erneuerung des deutschen Lebens in außenpolitischer Hinsicht und in der Außenhandelsbeziehung richtig gesehen werden. Der handelspolitischen Abteilung des APA obliege gewissermaßen der Transfer unseres wirtschaftspolitischen Gedankengutes in die Vorstellungswelt des umgebenden Auslandes. Auch der geistige Transfer des in allen Ländern der Welt neu aufsprießenden Ideengutes ließe unter Transferschwierigkeiten.

Die Tagung selbst wurde von Dr. Mündmeier eröffnet, der die erschienenen Professoren begrüßte und besonders den Führer der deutschen Juristenchaft, Staatsminister Dr. Frank sowie den Gesandten Daitz willkommen hieß.

### Reichsminister Dr. Frank

das Wort. Er führte u. a. aus:

Es ist mir das Thema gestellt worden, über den Nationalsozialismus und seine Beziehungen zum deutschen Leben im allgemeinen vom Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Rechts- und Wirtschaftstheorie zu sprechen. Der Nationalsozialismus nimmt für sich in Anspruch, eine geistig-schöpferische Leistung der deutschen Gesamtentwicklung zu sein. Die Leistung Adolf Hitlers besteht darin, daß er eine Idee in wissenschaftlicher und politisch-praktischer Formulierung gebracht hat, die von der Seite der Politik her berufen ist, das gesamte deutsche Geistesleben in eine neue Entwicklungsrichtung zu leiten. Es war eine ganz ungeheure geistesgeschichtlich von größtem Ausmaß umgebene Handlung unseres Führers, daß er in der Enttiefung des bisherigen Sozialismus als Gemeinschaftsdiens mit dem Nationalismus als dem geklärten Begriff des Gemeinschaftsopfers und der Gemeinschaftsbereitschaft den Nationalsozialismus zum Ausgangspunkt unseres deutschen Lebens gemacht hat.

In diesem Ausgangspunkt des Nationalsozialismus liegt die Befahrung des geistigen Lebens durch den Nationalsozialismus an sich. Diese Befahrung richtet sich vor allem gegen den Materialismus in jeder Form, sie richtet sich aber auch als Ausdruck eines neuen Glaubens unseres Volkes gegen den Nationalismus des 19. Jahrhunderts. Die synthetische Zusammenfassung des Nationalismus und des Sozialismus muß auch in den Bereichen der Wissenschaft die Idee der Volkseinheit und der Volksgemeinschaft gegen die Atomisierung stellen, wie sie der Liberalismus auf allen Gebieten hervorgebracht hat.

Meine Herren, Sie können für die deutsche Wissenschaft nicht verlangen, daß sie den Parteikrieg auf theoretischer Basis fortsetzt, den das deutsche Volk für den gesamten Bereich seines Daseins durch die Beseitigung des Parteienstaates vernichtet hat. (Stürmischer Beifall.) Inhalt der theoretischen, der dem geistigen Fortschreiten dienenden Arbeit kann niemals sein die leere Abstraktion und die Freude an der möglichst theoretisch gefassten Niederlegung Ihrer Erkenntnisse an sich, sondern immer nur die im nationalsozialistischen Sinn zu erfolgende Förderung der Substanzwerte unseres Volkes. Nicht das Buch soll das Ziel sein, sondern die Förderung der nationalen Wohlfahrt, der nationalen Sicherheit, des nationalen Reichtums und der nationalen Geschlossenheit. Beherrschend für Ihr Schaffen darf nicht die Freude an der Erkenntnis sein: Ich habe nunmehr in meinem Werk eine ganz neue Betrachtungsweise, eine von den Werken all meiner Kollegen völlig abweichende, neuartige Theorie erschlossen — sondern anschlagegebend muß die Frage sein: Diene ich mit meiner wissenschaftlichen Erkenntnis der Förderung des Nationalsozialismus zum Vorteil Aller?

Die Theorie muß als Dienst und Mittel zum Zweck des Volksganges und seines Nutzens erkannt werden; sie darf nicht mehr Selbstzweck sein. Hier müssen wir grundsätzlich erklären: Es darf unter Ihnen keinen Theorienkrieg mehr geben! Schließen Sie untereinander in Ihren Lehmeinungen Frieden! Ich mache Sie, meine Herren, auch als Reichsleiter der NSDAP dafür verantwortlich, daß wir als Rechts- und Wirtschaftslehrer mit gutem Beispiel dem deutschen Geistesleben vorangehen. Der übliche Professorenreid der früheren Zeit muß ablingen im nationalsozialistischen Deutschland oder die Freundschaft zwischen uns und Ihnen muß gekündigt werden. (Beifall.)

Ich glaube aber an die Zukunft der deutschen Wissenschaft; ich glaube an die deutschen wissenschaftlichen Lehrer und an die Ehrlichkeit seiner Methoden und seiner Ueberzeugung. Ich möchte Ihnen auch die Versicherung geben: Es ist nicht wahr, daß der Führer des Nationalsozialismus kein Interesse oder kein Verständnis für das Leben und Wirken der deutschen Hochschule hätte. Es ist viel richtiger, zu sagen, daß gerade der Führer sowohl in seinem Werk „Mein Kampf“ wie auch in vielen Auslassungen betont hat, daß ein Volk nur einen Dienst kennen soll, den Dienst, seinem Führer nachzuleben. Da wir den Aufbruch einer jungen Generation mitführen wollen, sind auch Sie, meine Herren, eingeladen: Kommen Sie zu der Ueberzeugung, daß der Nationalsozialismus eine nicht mehr aus der Geschichte des deutschen Volkes vergehende grandiose Neuerichtung unseres Volksebens darstellt. Ich bitte Sie deshalb: Seien Sie auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften ganz besonders bereit, die Führung nicht aus den Händen zu geben; denn wenn Sie versagen, dann vermag die deutsche

Wissenschaft, und es wird schwer halten, eine weitere historische Möglichkeit für den Universitätsbetrieb und für den alten Hochschulbetrieb noch einmal zu schaffen, wenn er sich in dieser gewaltigen Aufbruchzeit unfruchtbar der Gemeinschaft verlagern sollte. Man kann unmöglich den Grundsatz des Privateigentums aufrecht erhalten, wenn man nicht gleichzeitig sagt, daß das wertvollste Eigentum einer Nation das von seinen größten Geistern erkannte Wissen ist, und die Erkenntnis seiner hervorragenden Wissenschaftler einen ganz besonderen nationalen Dienst bedeutet.

### Ich bin daher auch für die volle Geistes- und Lehrfreiheit auf dem Boden des Nationalsozialismus.

Ich betrachte sie als das Gegenstück zu der von mir eben vertretenen richterlichen Unabhängigkeit. Trotzdem muß unerwähnt bleiben daran festgehalten werden, daß die Einheit der Weltanschauungsbasis im Nationalsozialismus von niemandem angefochten wird. Wer allerdings es wagen sollte, aus schlechten Motiven heraus gegen diese Bewegung anzugehen, der wird mit uns den Kampf Mann gegen Mann zu führen haben.

Der Redner betont sodann die Zusammengehörigkeit der deutschen Wirtschaftler und Juristen, wie er sie im NSDAP organisiatorisch zum Ausdruck gebracht habe, und wandte sich schließlich den besonderen Aufgaben der Wirtschaftswissenschaftler zu. Dr. Frank geißelte besonders die Verwirrung der Grundbegriffe und des Prüfungswesens, die schließlich dazu geführt habe, daß der Student mit wirtschaftswissenschaftlichem Examen im Leben hilflos dastand und sein ganzes Studium als eine grobe Täuschung empfand. Es geht nicht an, daß das Chaos der Titel, das Chaos der Ergebnisse Ihrer Prüfungen in Deutschland weiter bestehen bleibt. Die Frage der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung im Zusammenhang mit der Rechtswissenschaft muß zu einer notwendigen Klärung kommen. Nichts soll uns fernere liegen, als dilettantische Schmalpuzurien zu erziehen aus den für die Wirtschaftswissenschaft bestimmten Studenten. (Beifall.) Unser Ziel muß vielmehr sein, daß die beiden Stände organisch wachsen aus der Gemeinschaftsaufgabe am Dienst der Rechts- und Wirtschaftsordnung im Interesse des Volksganges. Aber sorgen Sie dafür, daß das wirtschaftswissenschaftliche Studium in den gleichen Rang kommt wie das rechtswissenschaftliche Studium. Nichts liegt mir ferner als eine Vergewaltigung der Wirtschaftswissenschaft von seiten der Rechtslehre. Der Minister betonte, daß nach wie vor für den jungen Juristen eine gewisse volkswirtschaftliche Ausbildung ebenso notwendig sein wird wie für den Wirtschaftswissenschaftler die Unterweisung in den Grundlagen der Rechtslehre. Aber die Leitlinie für die Erziehung zum Wirtschaftswissenschaftler solle der Wirtschaft der Dienst im Sinne der kameradschaftlichen Volksgemeinschaft sein.

Im übrigen wollen wir nicht vergessen, daß die universitäre Literatur der früheren Zeit heute in der Weltanschauung des Nationalsozialismus wiedergeboren ist. Es gibt darum kein Nebeneinander- oder gar Auseinanderleben der geistigen Funktionen unseres Volkes mehr. Deshalb kann das Ziel nur die Förderung des Nutzens unserer Volksgemeinschaft sein.

Gesandter Berner Daitz hielt dann einen Vortrag unter dem programmatischen Titel „Die Erneuerung der Wirtschaftsethik — Eine Umwertung aller Werte.“

### Prozeß gegen Hauptmann am 11. Oktober.

Neuworf, 4. Okt. Der Bezirksrichter des Stadtteils Bronx, Barrett, hat den Beginn der Gerichtsverhandlung gegen den in der Lindbergh-Angelegenheit verurteilten Hauptmann laut auf Erregung. Der Richter lehnte ein Gesuch des Anwaltes Fawcett ab, ihm zur Vorbereitung der Verteidigung Hauptmanns eine 60tägige Frist zu gewähren. Fawcett erklärte, daß er die Verteidigung Hauptmanns erst vor zehn Tagen übernommen habe und noch zahlreiche Zeugen zu vernehmen hätte, darunter Leute, die von der Uebergabe des Vögelchens Kenntnis haben wollten.

### Drei Frauen kämpfen um ein Kind.

Die Vereinigten Staaten erleben zur Zeit wieder einen Gesellschaftskandal von riesigem Ausmaß. Es geht um die zehnjährige Millionenerbin Gloria Vanderbilt, die von ihrer Großtante im Einverständnis mit der Großmutter fürerhand entführt wurde. Die beiden alten Frauen sprechen der Mutter das Recht ab, ihr Kind zu erziehen, da ihr Lebenswandel sehr ansehbar sei. In Wirklichkeit geht es natürlich darum, wer das riesige Erbe verwalten soll.

### USA-Handelsdampfer werden überwacht.

Washington, 3. Okt. Das Untersuchungsergebnis des „Morro-Castle“-Unglücks hat dazu geführt, daß man sich entschlossen hat, die Verkehrssicherheit in der amerikanischen Handelsflotte durch eine außergewöhnliche Maßnahme zu gewährleisten. Handelsminister Dwyer hat den Präsidenten aller amerikanischen Dampferlinien die Mitteilung gemacht, daß in Zukunft jedem amerikanischen Handelsdampfer ein Marineoffizier beigegeben werde, der die Aufgabe habe, während der Reise die Arbeiten des Bordinspektionsdienstes zu ergänzen. Die mit der Ueberwachung der Handelsdampfer betrauten Marineoffiziere werden ihr Hauptaugenmerk auf die Feuerstuhlanlagen und auf die Rettungsanstaltungen der amerikanischen Handelsdampfer richten.

### Bergwerkunglück in Japan / 26 Tote.

Tokio, 3. Okt. Wie die Telegraphenagentur Nippon-Dempe meldet, ereignete sich in dem Bergwerk der Provinz Fuzushima eine Explosion. — 26 Arbeiter fanden dabei den Tod.

### Ein badischer Landwirtschaftsführer †.

Karlsruhe, 5. Okt. Defonamierat Dr. h. c. Karl Müller, Vorstandsmitglied und Geschäftsführer der Kammerkass. A.G., ist im 70. Lebensjahre verschieden.

Dr. h. c. Müller ist geboren am 1. Februar 1865 in Konstantz. Er studierte an den landwirtschaftlichen Hochschulen Hohenheim und Berlin und promovierte 1894 an der Universität Jena. Seine berufliche Laufbahn begann er in den Jahren 1889 bis 1891 als Landwirtschaftslehrer in Worms und Alzen. Im Jahre 1896 wurde Dr. Müller zum Generalsekretär des badischen Landwirtschaftsrates und bei Gründung der badischen Landwirtschaftskammer i. J. 1907 zum Geschäftsführer derselben bestellt.

Als im Frühjahr 1908 die Badische Landwirtschaftskammer ihre Tätigkeit begann, wurde Dr. Müller zu ihrem geschäftsführenden Direktor berufen. Dem bewundernswerten Organisations-talent, der nie ermüdenden Schaffenskraft und der reichen Erfahrung ihres Direktors verdankte die Badische Landwirtschaftskammer ihre rasche Entwicklung.

Am 31. Juli 1926 trat Dr. Müller nach einer verbienstdollen Tätigkeit in der Kriegs- und Nachkriegszeit in den Ruhestand. Damit erlahmte jedoch nicht sein Interesse an der Landwirtschaft, denn er war auch weiterhin tätig auf dem Gebiete des Wein- und Tabakbaues, sowie des Brennereiwesens. Er war Präsident des Badischen und Deutschen Weinbauverbandes, Vorsitzender des Vereins badischer Naturweinsteiger, Vorsitzender des Deutschen Tabakbauverbandes und des Reichsverbandes der Deutschen Klein- und Obstbrenner. Auch in dem früheren Deutschen Landwirtschaftsrat Berlin und der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft war er ehrenamtlich tätig.

Der Entschlafene war stets hilfsbereit seinen Mitmenschen gegenüber, die badische Bauernschaft aber wird sein segensreiches Wirken nicht vergessen. In Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Landwirtschaft ist dem Verstorbenen während seiner Tätigkeit als Landwirtschaftskammerdirektor von der Landw. Hochschule Hohenheim die Ehrendoktorwürde verliehen worden.

Die Reichsstraßenverkehrsordnung tritt in Kraft. Der Verkehrsminister hat am Samstag folgenden Erlaß herausgegeben: 1. Die Reichsstraßenverkehrsordnung tritt am 1. 10. in Kraft. 2. Die Ausführungsanweisung ist heute erlassen. 3. Die Verkehrspolizei ist angewiesen, die Verkehrsregelung unverändert auszuüben.

Raubmord in Augsburg. Samstag mittag wurde in Augsburg die 53 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Kaver Wild in ihrer Wohnung in einer Blutlache tot aufgefunden. Es liegt zweifellos Raubmord vor. Der noch unbekanntes Täter hat die allein in der Wohnung anwesende Frau überfallen und durch Messerstiche in die Halsschlagader ermordet. Nach den Blutspuren zu schließen, hat der Täter einen Schrank erbrochen und aus ihm die Barschaft gestohlen. Der Tat dringend verdächtig ist der 21 Jahre alte verheiratete Hilfsarbeiter Josef Heiner.

Mutter und drei Kinder verbrannt. In der Nacht zum Sonntag war in der kleinen Ortschaft Leitenhausen bei Langquaid (25 Km. südlich von Regensburg) ein Brand ausgebrochen, der ein Anwesen in Asche legte. Dabei fanden die 29 Jahre alte Dienstmagd Wuerfmannsdobler und ihre zwei Kinder, sowie ein Kind einer anderen Familie den Tod in den Flammen. Die Waid hatte versucht, ihre Kinder, von denen eines 14 Tage und das andere ein Jahr alt war, zu retten. Vorübergehend gefährdete das Feuer die ganze Ortschaft und nur dem günstigen Wind war es zu danken, daß der Brand nicht auf die Nachbargebäude übergriff.

### Lissaboner Königsschloß niedergebrannt.

Lissabon, 5. Okt. Das historische Königsschloß Queluz, das man das „Versailles von Portugal“ genannt hat, ist am Donnerstagabend von einem Großfeuer bis auf die Grundmauern zerstört worden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Man fürchtet, daß die große Sammlung von Edelsteinen, Gemälden und Skulpturen völlig zerstört wurde.

Am 7. Oktober tritt der Winterfahrplan in Kraft!

Kaufen Sie rechtzeitig den neuen



## Amtlichen Taschenfahrplan

WINTER 1934/1935

176 Seiten stark, mit Fernverbindungen, Uebersichtskarte, Orts- u. Sonntagsrückfahrkartenverzeichnis, den wichtigsten Kraftfahrlinien usw. Sagt alles, was man wissen muß.

Handlich und zuverlässig!

Nur 30 Rpf.

Überall erhältlich! In den Buchhandlungen, Bahnhöfen sowie durch die Geschäftsstellen, Zeitungsträgerinnen und Agenturen der Badischen Presse.

Druck: Badische Presse

## Es ist bekannt

daß sich sowohl

## Anzüge wie Mäntel

der Firma Dietrich durch einen kulturell besonders hochstehenden Geschmack auszeichnen!

Herbst- u. Übergangsmäntel 43.- 53.- 63.- 75.-

Aquastrella-Mäntel 68.- 75.- 88.- 98.-

Winter-Ulster 68.- 75.- 88.- 98.- 120.-

3/4 fertige Anzüge einschl. aller Proben 88.- 98.- 115.-

Machen Sie sich den Einkauf leicht, kaufen Sie wo Sie die größte Auswahl auch für starke Herren haben, bei

Rud. Hugo

## Dietrich



# Finanzen / Technik / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Deutsche Elf geändert.

Conen spielt nicht gegen Dänemark.

Der als Sturmfahrer für die deutsche Nationalmannschaft gegen Dänemark vorgesehene Saarbrücker Edmund Conen ist nun doch nicht spielfähig, so daß die Mannschaft eine Umstellung erfahren mußte. Der Einwechsler Rohwedder übernahm jetzt die Sturmführung, der Schalker Szepan auf dem halblinken Stürmerposten eingesetzt und anstelle Szepans spielt der Nachener Münzberger Mittelläufer. Die neue Mannschaft hat nun folgendes Aussehen:

- Buchloh (VfB. Speldorf)
- Janes (Fortuna Düsseldorf)
- Gramlich (Eintr. Frankfurt)
- Schmer (Schw. Augsburg)
- Schwarz (Victoria Hamburg)
- Münzberger (Mün. Aachen)
- Rohwedder (Union Hamborn)
- Szepan (Schalke)
- Zielinski (Union Hamborn)
- Kath (Vormatia Worms)

## Pariser Autosalon eröffnet.

Am Donnerstag wurde mit dem üblichen Gepränge der 28. Pariser Autosalon eröffnet, der nun zehn Tage lang Anziehungspunkt der Schaustätigen sein wird. Die Ausstellung findet, wie schon seit Jahren, wieder im Grand Palais statt, das zu diesem Zweck besonders prächtig hergerichtet worden ist.

Neben französischen, englischen, amerikanischen, italienischen und tschechoslowakischen Firmen haben sich selbstverständlich auch einige deutsche Fabriken die Gelegenheit, ihre Erzeugnisse einem internationalen kritischen Publikum zu zeigen, nicht entgehen lassen. Maybach hat zwei Wagen, davon ein Modell mit dem Zepellmotor, ausgestellt. Starke Beachtung findet wie üblich der Stand von Mercedes-Benz, der ebenfalls wie der der Auto-Union ständig stark umlagert ist. Die Siegesfeier der deutschen Rennwagen scheint ihre Schuldigkeit getan zu haben.

Auffehen erregt bei Mercedes-Benz das Chassis des neuen Sechsmotors. Somit zeigt Unterfrankheim noch drei Modelle 500 mit Kompressor, die als überaus gefällige Zweifächer-Kabrioletts ausgestattet sind, und zwei Schwingachser. Die Auto-Union präsentiert zwei Vordrager, darunter einen Achtzylinder, dann zwei Wanderer, einen Audi, einen großen und einen kleinen DKB. Am Adler-Stand sind zwei geschlossene Wagen und ein Kabriolett zu sehen.

Unter den Ausfahrern spielen drei Krupp-Chassis eine große Rolle, wobei ein luftgekühlter Krupp-Diesel noch besonders hervorzuheben ist. Die Diesel-Anwendung zeigen auch zwei Chassis von Magirus. An berühmten deutschen Zubehörfabrikanten sind auch in diesem Jahre wieder die Zahnradfabrik Friedrichshafen, Continental und Bosch an hervorragender Stelle vertreten.

Die Schau zeigt, daß neben den Bemühungen zur Hebung der Bequemlichkeit vor allem das Problem anderer Motorpositionen eingehend studiert worden ist. Viele der Hersteller haben, annehmend von den verschiedenen deutschen Firmen bzw. Fabrikanten stark beeinflusst, jetzt auch den Vorderradantrieb gewählt, andere wieder ziehen den Heckmotor vor. Aber die weitaus meisten Wagen haben doch noch die klassische Form: Motor vorn mit Uebertragung auf Hinterräder, beibehalten. Eine große französische Firma zeigt einen 22-PS-Achtzylinder-Motor in V-Form mit Vorderradantrieb. Auch auf dem Gebiet des elektrischen Antriebes sind in Paris Fortschritte zu verzeichnen.

Die Bemühungen zur Erhöhung der Bequemlichkeit gehen in manchen Fällen ein wenig zu weit. Gehört es zum Komfort, daß ein Rennwagen mit Funkgeräten ausgerüstet wird? Recht interessant aufgebaut ist eine Sonderabteilung im Rahmen der Ausstellung, die einen Rückblick auf die Geschichte des Automobils gewährt. Im Mittelpunkt dieser etwa 100 Wagen aufweisenden Schau steht ein riesiger Dreiradwagen mit Dampftrieb, der 1770 auf Befehl Ludwigs XVI. für die städtische Summe von 20 000 Goldpfund gebaut wurde und mit 5000 Kilo Nutzlast eine für damalige Verhältnisse große Geschwindigkeit von 4 Stundenkilometern erreichte. Historisches Interesse erweckt auch das erste für militärische Zwecke verwendete Auto aus dem Jahre 1897, das noch wie eine Kalesche ausfiel, einen geflochtenen Reifkorb mit sich führt und als Taksmann ein vierblättriges Kleeblattschilde trägt.

## 14. Sternfahrt nach Monte Carlo.

Der Automobil-Club von Monaco veröffentlicht die Ausschreibung für die seit Jahren zum festen Bestand des europäischen Automobilsportprogramms gehörige internationale Sternfahrt nach Monte Carlo, die im Januar 1935 zum 14. Male zur Durchführung gelangt. Die Bestimmungen weisen gegen die früheren Veranstaltungen nicht unwesentliche Abweichungen auf. Wichtig ist vor allem, daß diesmal die Höchstzahl von 1000 Punkten nicht nur an die aus Athen abfahrenden Bewerber vergeben wird, sondern auch an jene, die Bukarest, Palermo, Stanger, Tallin oder Umea als Ausgangspunkt der Fahrt wählen. Ueberdies bleibt den Monte Carlo-Fahrern mit Rücksicht auf die Straßen- und Witterungsverhältnisse die Wahl zwischen zwei Startplätzen überlassen, sie brauchen sich also nicht, wie bisher, schon wochenlang vorher auf einen bestimmten Ausgangspunkt festlegen.

Auf der Fahrt von Tallin muß zwangsweise Berlin durchfahren werden, und zwar am 21. Januar in der Zeit von 10.48 bis 16.18 Uhr. Ebenso müssen die Teilnehmer aus Bukarest zwangsweise Prag passieren, dagegen ist es den in Warschau startenden Bewerbern freigestellt, ob sie über Berlin oder über Prag fahren. Weitere Kontrollorte auf deutschem Boden sind Hamburg (Durchfahrt am 21. Januar von 12.36 bis 18.46 U.), wo die Wege aus Stavanger und Umea zusammenlaufen, München (Durchfahrt am 22. Januar von 6.45-12.55 Uhr), das die aus Athen und aus Palermo über Rom-Vatikan kommenden Bewerber berühren, Hannover (Durchfahrt am 21. Januar von 16.23-23.33 Uhr) und Frankfurt/Main (Durchfahrt am 22. Januar von 10.32-16.02 Uhr). Die Ankunft aller Bewerber in Monte Carlo am Ziel am 24. Januar um 7 bis 16 Uhr erfolgt. Danach werden alle wertungsfähigen Fahrzeuge von der Wettbewerbsleitung in Verwahrung genommen.

Sie bleiben die Nacht über im Freien auf einem geschlossenen Parkplatz, um am 24. Januar, und das ist eine weitere Neuerung, noch zwei Prüfungen unterworfen zu werden, die für die Bewertung ausschlaggebend sind. Zunächst erfolgt eine Startprüfung und anschließend auf einer 700 Meter langen Strecke eine Prüfung der Fahreigenschaften des Wagens und des Bewerbers, bei der u. a. in einem 30 mal 16 Meter großen Rechteck eine Acht gefahren werden muß. Die Gesamtpreise belaufen sich auf 150 000 Francs, davon 50 000 Francs für den Sieger. Die Rennungsfrist läuft vom 1. November bis 24. Dezember.

## Deutsche Motorportelite

auf der Ostpreußenfahrt.

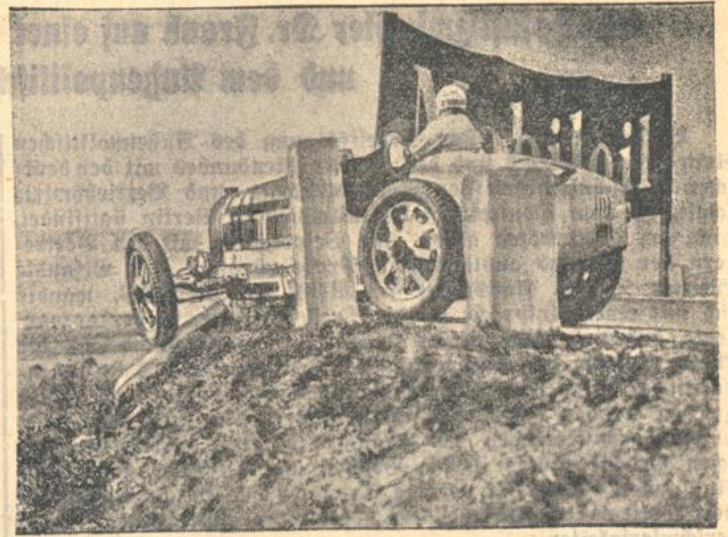
Die 10. Ostpreußenfahrt, die am 6. Oktober in Königsberg ihren Anfang nimmt und in zwei großen Schleifen von je 500 Km. durch Ostpreußen führt, wird die gesamte deutsche Motorportelite zum Osten Deutschlands führen. Bereits 3 Tage vor dem offiziellen Rennungsbeginn lagen in Berlin 106 Meldungen für Deutschlands letzte Großveranstaltung vor. Unter diesen Meldungen befinden sich die bekanntesten Namen aus dem deutschen Motorsport. Es gibt kaum ein Werk der deutschen Motorindustrie, das bei der Ostpreußenfahrt nicht vertreten sein wird. In den Wagenklassen sind Adler, Mercedes, Wanderer, DKB mit Mannschaften vertreten, ebenso wie in den Kraftstoffklassen NSU, Büssing, DKB, Triumph und Hercules Teams nach Ostpreußen entsenden werden. Von den bekanntesten Namen, die für die Ostpreußenfahrt gemeldet haben, mögen in den Wagenklassen Lotte Bahr, v. Guilleaume, Haff, Pol-Major Guttmacht auf Adler, Berner, Girthe, Köppen auf Mercedes genannt sein. In den Kraftstoffklassen sind von Krohm, Mittenzwei, Dörnhofer in Ostpreußen nicht unbekannt.

Der Start zu der 10. Ostpreußenfahrt wird am Samstag, den 6. Oktober, früh morgens 6 Uhr, erfolgen. Neben den Führern des DKB und des NSKK wird der Reichsführer des NSKK Oberguppenführer Hühlein selbst nach Ostpreußen kommen und der Ostpreußenfahrt durch seine Anwesenheit eine besondere Note geben.

## Silberchild-Rockey-Mannschaft.

Der Gau Baden hat seine Mannschaft für das Silberchildspiel gegen Bayern am 14. Oktober in Heidelberg wie folgt aufgestellt: Wietbrock (23. 46 Mannheim); Grulich (23. 46 Mannheim); Heiler (VfB. Mannheim); Pfeiffer (VfB. Mannheim); Pfeiffer (VfB. Mannheim); Reisinger (S.C. Heidelberg); App (S.C. Heidelberg); Stieg, Hoffmann, Peter II., Peter I., Düring (alle S.C. Heidelberg).

## Am Tode vorbei.



In eine gefährliche Situation geriet beim Internationalen Maschfrennen bei Brunn der bekannte Rennfahrer Burggaller. Sein Bugattiwagen wurde aus der Kurve getragen, und das eine Rad hing bereits über der Böschung, als es ihm im letzten Augenblick gelang, den Wagen zum Halten zu bringen. Nachdem der Wagen wieder auf die Straße gezogen war, konnte Burggaller sein Rennen fortsetzen.

## Deutschland - Schweiz in Stuttgart.

Der Deutsche Fußball-Bund hat jetzt endgültig den am 27. Januar stattfindenden Länderkampf gegen die Schweiz nach Stuttgart vergeben. Schauplatz des Länderkampfes ist die „Adolf-Hitler-Kampfbahn“. Stuttgart erhält damit nach zehnjähriger Pause erstmals wieder ein Länderspiel, auch das letzte Stuttgarter Treffen sah 1924 die deutsche Mannschaft mit der Schweiz im Kampf. Bisher hat Deutschland 15mal gegen die Schweiz gespielt, 12 Siege, 2 Unentschieden und 4 Niederlagen weist die Bilanz auf.

Ein Flugplatz für Rennbahnbesucher wurde jetzt auf der bekannten englischen Pferderennbahn in Newmarket eingerichtet.

# Klärt sich die Situation?

Zu den Fußball-Meisterschaftsspielen der süddeutschen Gaue am kommenden Sonntag.

Nachdem das Erntedankfest am vergangenen Sonntag für verschiedene Gaue eine kleine Zwangspause im Meisterschaftsbetrieb brachte, stehen am kommenden Sonntag schon wieder zwei Ereignisse an, die das Programm der süd- und südwestdeutschen Fußballer etwas schmälern. Für die Gaue Südwest und Bayern ist es der Länderkampf Deutschland gegen Dänemark in Kopenhagen, zu dem Spieler abgestellt werden müssen und deswegen einige Treffen ausfallen, und für den Gau Mittelrhein der Gaukampf Mittelrhein gegen Sachsen in Köln, der einen spielfreien Sonntag für die mittelhessischen Vereine bedingt.

In den übrigen drei Gaue geht aber der Betrieb in vollem Umfange weiter. Es ist verschiedentlich sogar schon mit einer gewissen Klärung der Situation zu rechnen. Augenblicklich ist es doch so, daß man noch gar nichts weiß. Die „Favoriten“ für Meisterschaft und Abstieg haben sich noch nicht zu erkennen gegeben. In einzelnen Gaue sind außerdem noch nicht einmal die berühmten drei Gruppen, Tabellenplätze, Mittelstufen und Tabellennende, klar zu unterscheiden. Es geht insgesamt noch „drunter und drüber“. Das kommt einmal daher, weil die Zahl der ausgetragenen Spiele der Vereine sehr verschieden ist und zum anderen daher, weil die von den Mannschaften erzielten Resultate doch noch ziemlich vom Saisonbeginn beeinflusst waren. Am kommenden Sonntag nun — es ist bereits der sechste Spieltag der neuen Saison — stehen einige Paarungen auf dem Programm, deren Ergebnisse sehr ausschlagreich sein können. Die Spiele K. Virmalens-NSW, Frankfurt, Karlsruhe gegen F. B. - S. B. Waldhof, S. B. Ulm gegen S. B. Feuerbach, Schweinfurt 05-1, F. C. Nürnberg und Borussia Fulda-BfV, Friedberg sind für die Bekämpfung der Spitzengruppen von großer Bedeutung. Im

## Gau Südwest

konzentriert sich das Hauptinteresse auf das Treffen F. C. Virmalens-NSW, Frankfurt. Die Virmalenser haben in den Meisterschaftsspielen, die bis jetzt abgehalten wurden, die besten Resultate erzielt. Die Virmalenser sind nach ihrem Vergehen beim Start in eine ganz annehmbare Form gekommen. Das Virmalenser Spiel ist daher für sie nicht schon von vornherein verloren. Gewiß, die Hergert-Mannschaft ist stark, vielleicht sogar momentan die stärkste im Gau, jedoch selbst auf eigenem Gelände nicht unschlagbar. Der NSW könnte nach unserer Ansicht ein unentschiedenes Ergebnis ganz gut herausheben. Der Ludwigsbacher Phönix scheint die ganze erste Runde zu Hause abspielen zu können. Der Kampf gegen die Sportfreunde der Saarbrücker ist nun schon das fünfte Heimspiel der Ludwigsbacher. Zu Hause aber ist dem „Phönix“ in dieser Saison bisher noch kein Punkt abgenommen worden. Unter solchen Umständen ist natürlich die Aussicht der Saarländer auf einen Punkterfolg sehr gering. Auch die Sportfreunde werden geschlagen Ludwigshafen verlassen müssen. Offen ist der Kampf Borussia Neunkirchen-1, F. C. Kaiserslautern. Beide Mannschaften spielten bisher gleich schlecht. Die „Kanterer“ stehen mit 1:7 Punkten sogar am Schwanz der Tabelle.

## Der wichtigste Kampf des Gaues Baden

ist das Treffen Karlsruher FV. — S. B. Waldhof, bei dem der Meister der vorigen Saison zum ersten Male auf eine ernsthafte Probe gestellt wird. Der KfV hat zwar bisher noch keine überzeugende Leistung vollbringen können — es reichte gegen die beiden Neulinge nur zu unentschiedenen Resultaten, — gegen den „Erzfeind“ Waldhof wird er aber wohl in besserer Form antreten. Waldhof trug bisher nur ein Spiel aus und zwar gegen Mannheim 08. Man kann daher über die Spielstärke des Meisters nichts Genaues sagen. Es ist also sehr leicht möglich, daß eine Punktteilung zustande kommt.

Ebenso unklar ist es, welche Figur der 1. F. C. Pforzheim beim Neuling Mannheim 08 machen wird. Auch die Pforzheimer haben erst ein Meisterschaftstreffen hinter sich (2:2 gegen VfL Neckarau). Da aber die Lindenlöcher in ihren bisherigen vier Spielen in der ersten Klasse noch nichts von einer „Gauliga-Reife“ erkennen lassen, stehen die Chancen des Pforzheimers „Clubs“ nicht schlecht. Germania Karlsruhe

dorf, der zweite Neuling in der badischen Gauliga, wird zu Hause die größten Anstrengungen machen, um gegen den VfL Neckarau gut abzuschneiden. Der Erfolg gegen den Freiburger FC hat den Germanen mächtigen Rückhalt gegeben und darum werden sich die Neckarauer mit dem Gedanken, einen oder gar alle zwei Punkte zu verlieren, schon vertraut machen müssen. Als großer Favorit geht der Freiburger FC zuhause gegen den VfB Mühlburg in den Kampf. Schon ein Zellerfolg der Karlsruher Vorstädter in Freiburg wäre als Ueberschätzung anzusehen. Im

## Gau Württemberg

steht dem Tabellenführer S. B. Feuerbach eine Aufgabe bevor, die zu lösen ihm kaum gelingen wird. Der S. B. Ulm will in diesem Jahre nicht in den Fesseln verfallen, auf eigenem Platz zahlreiche Punkte abknöpfen zu lassen. Die beiden bisherigen Heimspiele der Ulmer haben das klar gezeigt. Wir rechnen mit einem sicheren Sieg des S. B., der damit an die Tabellen Spitze kommen würde. Die gleiche Aussicht haben übrigens auch Union Bödingen, die Stuttgarter Kickers und der Ulmer FV 94, die alle augenblicklich wie der S. B. Ulm ein Punktverhältnis von 4:2 besitzen. Union Bödingen empfängt den VfB Stuttgart, der kaum einen Punkt ergatteren können wird, da die Bödinger auf eigenem Platz immer stark im Vorteil sind. Auch die Stuttgarter Kickers, die gegen ihren Lokalgegner S. C. Stuttgart antreten, dürfen mit den beiden Punkten rechnen. Dagegen wird es dem Ulmer FV 94 bei den Sportfreunden Ehlingen ziemlich schwer fallen, einen Sieg zu erzwingen. Die Ulmer dürfen schon zufrieden sein, wenn sie ein Unentschieden erreichen. Die Sportfreunde Stuttgart werden den Neuling, S. B. Göppingen, wohl kaum ungerührt abzuschließen lassen.

## Gau Bayern

Dem 1. F. C. Nürnberg wird das Leben augenblicklich nicht leicht gemacht. Nach dem schweren Spiel in München gegen die Bayern folgt nun der genau so schwere Gang zum F. C. Schweinfurt 05. Die Schweinfurter haben die neue Saison mit für sie nicht gerade sehr günstigen Ergebnissen begonnen. Die Mannschaft frantke vor allem am Sturm, der in den letzten Spielen nicht fähig war, gute und beste Torlegenheiten erfolgreich zu verwerten. Auch der „Club“ ist noch nicht in Höchstform, hat aber immerhin gegen die Münchener Bayern ein großes Siehvermögen gezeigt. Besonders die Hintermannschaft ist kaum zu überwinden. Der schwache Schweinfurter Sturm wird deshalb kaum zu vielen Toren kommen. Ein Unentschieden oder ein knapper Sieg der Nürnberger ist am ehesten zu erwarten. Die Spvgg. Jülich wird mit der jungen Mannschaft des VfB Nürnberg im Rohhof einige Mühe haben. Auch in diesem Treffen könnte er ein Unentschieden geben. 1860 München wird sich auf eigenem Platz von der in diesem Jahre sehr schwachen Regensburger Fahn-Mannschaft nicht viel vormachen lassen. Die Jakobell sollte klar distanzieren werden. Das Weidener Treffen zwischen der Spvgg. Weiden und Bayern München ist offen. Vielleicht fehlt sich die größere Technik der Münchener gegen die bekannte Härte der Oberpfälzer erfolgreich durch. Was Wader konnte, das sollte auch den „Bayern“ gelingen.

## Mittelbadische Bezirksliga.

### Gruppe 1:

Sportvg. Baden — F. B. Neurent; Vf. Kuppenheim — 04 Raftalt; Phönix Durmersheim — Vf. Weiertheim; Vf. Daxlanden — VfB. Baden; Sportfr. Forchheim — Victoria Hagelsfeld.

### Gruppe 2:

Germania Brödingen — Germania Forst; Sportklub Pforzheim — VfB. Pforzheim; Vf. Cutingen — Viktoria Engberg; Germania Durlach — Vf. Weingarten; F. C. Birrenfeld — Ballspielklub Pforzheim; Vf. Neien — VfB. Mühlacker.



# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Völkermarkt am Tafelberg.

Kapstadt — gar nicht afrikanisch. — Einst: Gemüsefarm des Schiffsarztes. — Am Kap blühen im Winter die Rosen. — Von Valerie Boon.

In westlicher Richtung suchte Kolumbus, der noch auf seinem Sterbebett der festen Überzeugung war, er habe bei seinen Fahrten Indien und nicht — wie böswillige Neider behaupteten — „nur“ einen neuen Erdteil erreicht, den Weg in das sagenhafte Wunderland.

Seine Konkurrenten, die Portugiesen, zogen den östlichen Weg vor, der um den ganzen afrikanischen Kontinent führte. 1488 erreichte Bartolomeo Diaz als erster die bergige Südspitze des dunklen Erdteils und gibt ihr den Namen „Kap der Stürme“. Aber sein König im fernsten Europa befiehlt, ihn in „Kap der guten Hoffnung“ zu verwandeln, weil mit dieser Entdeckung die Hoffnung gewachsen war, in absehbarer Zeit Indien, das Zauberland, zu erreichen. Als dem rivalen Kolumbus 1492 der gewaltige Vorstoß nach Westen gelangt, verdoppeln die Portugiesen ihre Anstrengungen, den östlichen Seeweg nach Indien zu finden. Und wirklich umschiffte Vasco da Gama 1497/98 Afrika, landet in Indien und kehrt nach Portugal zurück. Von seinen 170 Begleitern verloren 115 auf dieser Fahrt das Leben, aber das Königreich Portugal konnte Besitz nehmen von den Ländern des Ostens, und das hieß: vom gesamten Gewürzhandel der Welt.

Jedoch im schnellen Lauf der Entwicklung verlor Portugal die Macht an Spanien, und nach dem Abfall der Niederländischen Provinzen von Spanien geht der Indienhandel an die Niederlande über.

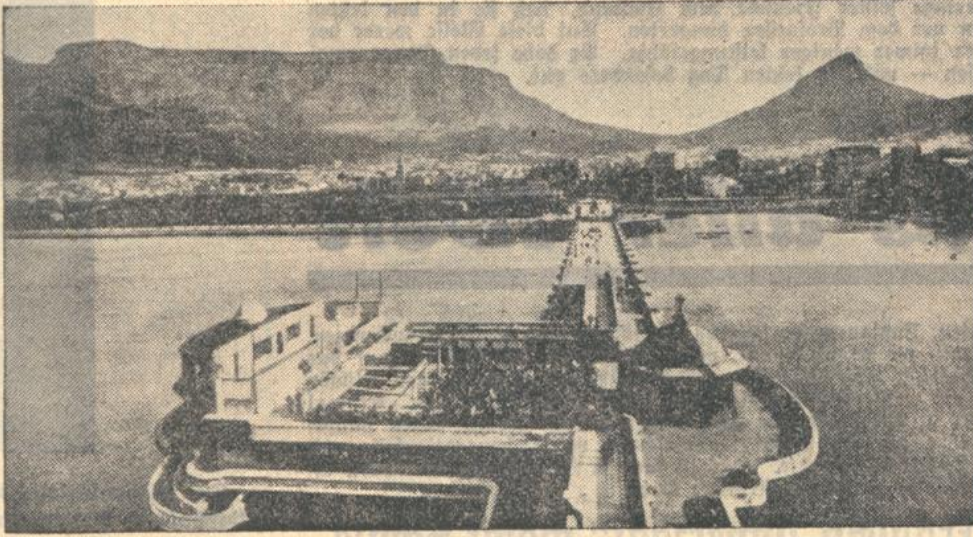
Die Reise von Holland nach Batavia dauerte unter günstigen Umständen ein halbes Jahr. Es war darum ein nahegelegener Gedanke, auf halbem Wege einen Stützpunkt zu schaffen, an dem die Schiffe ihre Vorräte erneuern konnten. Der halbe Weg — das war das Kap der Guten Hoffnung, und so gab die Ostindiencompagnie im Jahre 1650 dem Schiffsarzt Jan van Nieboer den offiziellen Auftrag, dort ein besetztes Unterfunktionshaus für die Indienstfahrer zu errichten, einen Garten anzulegen, um die Schiffe mit frischem Obst und Gemüse zu versorgen, und den Schiffhandel mit den Eingeborenen einzuleiten. Diese knappe Anweisung bedeutet die Gründung Kapstadts.

Der Platz, den sich die alten Holländer für ihre „Halb-Station“ ausgesucht haben, ist von märchenhafter Schönheit. Drei hohe Berge, die ihre schroffen Felsensitze bis ins Meer hineinreichen, der Tafelberg, Devils Peak und Lionhead, das majestätisch ruhende Oberhaupt, bilden seine natürlichen Grenzen; an der vierten Seite liegt die Tafel-Bai mit dem weiten Schwung ihrer flachen Ufer, die in der Ferne zu steilen, nackten Felsgebirgen aufsteigen. Eine Stadt, die in solcher Landschaft entstand, muß schön sein, ganz gleichgültig, wie sie erbaut ist. Der durch die Straßen des modernen Kapstadts geht, wird manchen Widerpruch, manche unisöne Einzelheit entdecken; wenn er aber von der See oder vom Bergeshang über das ganze Stadtbild schaut, wird er immer wieder überwältigt sein von der Schönheit dieser Stadt.

Immer noch beherrscht das älteste Bauwerk der ganzen Kapkolonie, das alte Kastell mit seinen fünf Forts, das die Holländer in den 1680er Jahren errichteten, den Hafen. In seinem Schutz bauten sie im achtzehnten Jahrhundert, als die Kolonie an Bedeutung zu gewinnen begann, ihre schönsten festen Bürgerhäuser von breiter Behaglichkeit, die die weißen Giebelhäuser mit den großen Fenstern und blaugraublauen Steinwänden sind heute noch von unübertrefflicher Schönheit und Wohnlichkeit.

Heute bestimmt neben den gelegenen klassizistischen Bauten der englischen Verwaltung mit ihren schönen Parkanlagen

ein Geschäftsviertel modernster vielstöckiger Eisenbetonbauten den Schwerpunkt der Stadt, und an der Küste und am Fuße der drei Berge wachsen lange Straßen und neue Siedlungen heller Willen von schöner und zweckmäßiger Einfachheit. Rängt hat die Stadt ihre natürlichen Grenzen überschritten. Der Tafel-



Kapstadt mit dem Tafelberg. Ein eleganter Promenadensteig führt von der fast europäischen Stadt weit ins Meer hinaus.

berg, der wie eine gewaltige Mauer in ihrem Rücken aufsteigt, ist unüberwindlich wie die See im Vordergrund, aber zu beiden Seiten sind Lionhead und Devils Peak einfach von Autostraßen umgangen worden, und die Vororte Kapstadts erstrecken sich viele Kilometer lang an der Küste des Atlantischen Ozeans.

Überwältigt ein Winter in Kapstadt: in den Gärten stehen die Rosen, Kamellen, Viten in voller Blüte, auf den Teichen schwimmen große Seerollen von zartem Rosa und Rosa, und Berge von Früchten sind auf den Märkten gestapelt. Der europäische Neuling fragt sich immer wieder: wie denn erst der Sommer sein muß, wenn dieser Winter mit Blüten und Früchten

schon alles übertrifft, was er von einem europäischen Sommer kennt.

Wenn die Sonne um sechs Uhr mit wunderbarem Farbenspiel ins Meer sinkt, dann umfängt uns auf einmal Kälte und Finsternis, die wir um so stärker spüren, weil sie in so krassem Gegensatz zur warmen Helligkeit des Tages steht. Zumal die Heizgelegenheiten besonders in den älteren Kolonialhäusern ziemlich spärlich sind. Am Morgen strahlt wieder alles im warmen Sonnenglanz — und das erscheint dann ebenso unglaublich wie der Gedanke, daß man noch am Abend desselben Tages doch wieder frieren wird!

Jeder Neugekommene sagt immer wieder: „Es ist gar nicht so afrikanisch, wie ich mir das vorgestellt habe!“ Die Stadt mit ihren modernen Häusern, ihrem lebhaften Auto-, Auto- und Straßenbahnverkehr wirkt ausgesprochen europäisch, und dieser Eindruck wird weder durch die Palmen in den Gärten und an den Uferstraßen noch durch die vielen farbigen Entschendungen getrübt, weil man sich selbstverständlicher Weise an diese ungewöhnlichen Erscheinungen in ganz kurzer Zeit vollkommen gewöhnt und den Blick dafür verliert.

Dabei ist das Völker- und Rassenmischungs ganz unbeschreiblich. Die ersten Siedler fanden am Kap eine Urbewölkerung von Buschmännern und Hottentotten vor. Die Buschmänner, ein primitives Volk der Steinzeitstufe, verstanden es nicht so gut wie die fortschrittlicheren Hottentottenstämme, sich mit den Eindringlingen zu stellen, und so sind sie im Süden ganz ausgerottet. Wunderbar lebendige und ausdrucksvolle Felsenmalereien, von ihrer Hand geschaffen, sind die letzten Zeugen dieses dunklen Urvolkes.

Weil es sich in der Frühzeit der Kapkolonie als außerordentlich schwierig erwies, europäische Siedler für den „dunklen“ Erdteil zu finden, brachten die Holländer Sklaven aus Indien, Java und von der mittelafrikanischen Westküste ins Land; Mohammedaner und Chinesen kamen später dazu, und so entstand ein buntes Rassenmischungs, das heute schon wieder so etwas wie eine Einheit von „Kap-Farbigem“ bildet. Zwischen all diesen gelblich-bräunlichen Gestalten tauchen dann andere von tiefstem Schwarz auf, reinerfarbige Neger, die man wegen ihrer größeren Zuverlässigkeit den Mischlingen vorzieht. Vor genau hundert Jahren ist die Sklaverei abgeschafft worden — noch nicht mitten in der Stadt der Stumpf des jahrhundertalten Baumes, unter dem die Sklaven verkauft wurden — aber die Grenze zwischen Europäern und Farbigen besteht unabänderlich hart und unerschütterlich.

Schiffe kommen und gehen. Seefahrt hat Kapstadt gegründet, und Seefahrt ist heute trotz Suezkanal, trotz Industrie und Radioverbindung und Luftpost immer noch der Lebensnerv dieser Stadt. Die Ankunft und Abfahrt der Postschiffe abt der Woche ihren Rhythmus und hat noch etwas von der Bedeutung wie in der alten Zeit vor Gründung der Kolonie, da die Indienstfahrer ihre Briefe am Kap vergraben und auf einem Stein eintrahen, wo Heimfahrende sie finden könnten. Eine knappe halbe Stunde oberhalb der Stadt ist man mitten im Hochgebirge, aber dennoch ist es eine Stadt des Meeres, geboren aus dem Geist kühner Seefahrer, die hinausfahren in das große Unbekannte.

## Aus der Speisekammer der Völker.

Stiefelsohlen als Delikatesse. — Ein deutscher Forscher hat seine Not. — Die Klopse von Fezzan. Chinesische Vorgerichte.

Man sollte es kaum für möglich halten, wie gering eigentlich die Zahl der Gerichte ist, zu denen der Mensch aus Gewohnheit greift, sei es um seinen Hunger zu stillen, sei es um sich einen Gaumentrost zu verschaffen. Noch weniger kann man sich vorstellen, wie verschieden tatsächlich die Geschmäcker sind, und wie alles das, was uns als Angehörigen der weißen Rasse bestmännlich und delikats erscheint, von anderen Völkern verabschottet wird, und wie umgekehrt diese Völker Speisen vorziehen und Dinge essen, die wir sicher nur anrühren würden, wenn wir sonst vor Hunger sterben müßten.

### Ein Lederbissen der Sahara.

Wir brauchen noch nicht einmal besonders weit von Europa fortzugehen, um gleich ein anschauliches Beispiel dafür zu

haben, wie verschieden der Geschmack bei den Menschen ist. Da lebt drunten in der Wüste der Sahara das Volk der Tibbu, für die es keine größere Delikatesse gibt, als eine Art Gebäck, hergestellt aus dem Mehl verborbener Datteln und kleingemahlener Heuschrecken, die vorher erst schön geröstet worden sind. Diese beiden Bestandteile werden durch Kamelurien miteinander verbunden, und das Erzeugnis dann so lange geknetet — wobei die Fäße keine unbedeutende Rolle spielen — bis die Sache richtig schmeckt.

Diese gleichen Eingeborenen schätzen übrigens auch die Stiefelsohlen als Lederbissen über alles. Sie bereiten dieses Viehgericht sehr geschickt zu. Erst wird das Leder tüchtig gewaschen, dann wird es — wie bei uns ein Beefsteak — weich geklopft, daraufhin in Streifen geschnitten und schließlich gelocht. Aus dem Schmauz zu schlucken, muß ihnen dieses Gericht ganz besonders gut schmecken.

Der deutsche Forscher Nachtigall konnte ein Vieh von der Vorliebe dieser Wüstenbewohner für Stiefel aller Art fangen, denn wenn er nicht scharf aufpaßte, waren seine Schuhe immer sofort verschwunden, mochte er auch noch so strenge Strafen auf solche Diebstähle setzen.

### Die „Königsberger Klopse“ von Fezzan.

Fezzan liegt im Süden von Tripolis. Es gibt dort viele Tümpel, die für ihren außerordentlich großen Gehalt an Soda bekannt sind. In diesen abgetrockneten Gewässern leben nun zwei Arten von Insekten im Larvenzustand, die den Eingeborenen der dortigen Gegend als Nahrung dienen. Speziell eine Fliegenlarve aus der Gattung der „Artemia“ erfreut sich großer Beliebtheit bei diesen schwarzbraunen Untertanen Italiens.

Ein italienischer Kolonialoffizier ist einmal eine lange Zeit bei den Leuten in Fezzan in Gefangenschaft gewesen und hat diese Nahrung zu sich nehmen müssen. Bei dieser Gelegenheit hat er genau beobachtet, wie dieses Gericht hergestellt wird. Der Fang der Larven, die zu Millionen in diesen Tümpeln vorhanden sind, erfolgt durch Netze, die so ähnlich aussehen wie Schmetterlingsnetze. Hierauf werden die Larven in feine dünne Streifen geschnitten, die der Sonne ausgelegt werden, damit sie austrocknen und etwas anrösten. Das Ganze wird dann zu richtigen Klopsen verarbeitet und ein bis zwei Tage in Tongefäßen aufbewahrt. Die meisten essen die Klopse dann in diesem Zustand; für Feinschmecker dagegen werden diese Klopse von Fezzan erst noch in heißem Tierfett geschwenkt, bevor sie verzehrt werden.

Das Zeug soll einen pestilenzialischen Geruch verbreiten, etwa wie mürblich gewordener Ziegenkäse, aber wenn man nichts anderes hat, dann ist man sogar diese Fezzaner Klopse, so beteuerte der gefangene Italiener.

### Eine Portion Trepang gefällig?

Im Fernen Osten erscheint auf der Tafel oft ein ebenso begehrt, wie für unsere Begriffe — lederartig schmeckendes Gericht. Dies ist Trepang.

Der Trepang ist ein im Meer vorkommendes Tier von der Größe und der Form einer mittleren Gurke. Es wird haupt

## Ueberfall / Von Felix Hagemann.

Der große, schlaffe Mann im schwarzen Melonenhut stand an dem Handwagen und musterte voll Verlangen die zum Verkauf angebotenen Waren. Unter seinem pergamentenen Ueberzieher sah in tadelloser Hügelweite weit und verschwenderisch ein schön gestreiftes Weinkleid hervor. Er schenkte die hübschen überschritten zu haben und konnte sich lange nicht entschließen, was er wählen sollte.

Endlich schien er mit sich einig zu sein. Er wies mit seinem schlanken Zeigefinger auf einige Stücke fettglimmenden Heringss, und der Händler in seiner schneeweißen Schürze war gerade im Begriff, mehrere dieser Stücke voll liebevoller Sorge und Behutsamkeit einzupacken, als der Herr einen marktschreiernden Schrei ausstieß und sich mit beiden Händen, erblassend und mit weit geöffnetem Mund, an dem Wagenrad anklammerte.

„Herrgott, was haben Sie denn, mein Herr?“ schrie der Händler, der sich seinerseits vor Entsetzen verfürte in seinem dicken, gutmütigen Gesicht. „Ist Ihnen nicht gut?“

Nun, das war deutlich für jeden zu sehen, der Augen hatte. Und was es war, das ist so außer Faßum brachte, vernahm die Auktionen sofort:

„Es sitzt eine Rahe in meiner Hase!“ kreischte der Herr, und er machte einen wütenden Ausfall nach seinem linken Bein, in Höhe des Knies.

„Gott sei Dank!“ seufzte eine Frau, die jedoch aus einem Hause gestürzt und leuchtend an dem Wagen sitzengeblieben war. „Kann ich sie dann zurück haben?“

Eine sonderbare Frage, fürwahr. Der Herr war mehr tot wie lebendig und stieß wie närrisch mit seinem steif getrockneten Bein, erst gerade nach hinten, wie ein bodendes Pferd, dann gerade nach vorn, wie ein Fußballspieler, der einen Krampf in den Waden hat, dann zur Seite, wie ein eben anfangender Schwimmschüler. Dabei schrie er:

als ob er am Spieße steckte, und seine Lage verschlimmerte sich noch mehr, da er ab und zu mit einer Hand den Wagen loslassen mußte, um seinen Kniefer vor dem Fallen zu behüten.

Die Sache verhielt sich so. Ein ganz kleines Kästchen war in wilder Panik vor einem großen Straßenhund geflüchtet, und sah plötzlich eine Art Pfeiler dicht vor seinen vor Angst flackernden Augen, und schon war es hinausgeschleudert, leider an der Innenseite. Und da sah es nun, schlug die kleinen Krallen in das Fleisch des schwer geprägten Heringssäufers und versuchte in seiner Kägenart immer höher zu dringen, bis das Tier, wie ein merkwürdiges, lebendes Geschwür, kurz oberhalb des Knies des Herrn sichtbar wurde, welcher der Rahelei bedenklich genähert zu sein schien und vor Schmerz, Wut und Bedrängnis wie wild mit dem Fuße aufstampfte.

„Nehmen Sie die Rahe fort!“ brüllte er, mit einem Gesicht, weicher als die Schürze des Händlers.

„Soll ich sie ein bißchen hecken?“ bot dieser dienstfertig an, blutdürstig ein gefährlich blinkendes Messer schwingend.

„Unterheben Sie sich!“ rief da die Herrin des Flüchtlings, und stieß voller Wut nach dem unaufhörlich klaffenden Kister, der den jammernden Herrn umkreiste wie ein Trabant seinen Planeten.

Endlich fand sich die Lösung des schwierigen Problems. Ein beherzter Zeuge des Vorfalles packte zunächst den Hund im Genick, dann schlug der Herr verweifelt auf den kribbelnden Hader oberhalb seines Knies, das Kästchen glitt verdrückt und betäubt aus dem Hosenbein herunter wie aus einem Schornstein, und die Befruchtin ergriff resolut das Tierchen und beugte sich hauswärts.

Zitternd vor Aufregung beugte der Herr seine Schulden, ergriff den Hering und verschwand mit schlatternden Knien in der Menge.

Berechtigte Uebersetzung von Wily Blochert.

Eine Dame mit Geschmack wird stets Ihre Freude haben an den feschen Kleidern u. Pullovern von **Rud. Hugo Dietrich**



fächlich im Sand des Ozeans, in den es sich einbohrt, gefunden. Zum Fang des Trepang gehört sehr viel Geschick, deshalb bestehen die Fischermannschaften, die zum Fang hinausfahren, durchweg aus erfahrenen Leuten. Bevor nun das Tier zur Zubereitung in die Küche kommt, wird es in der Mitte durchgeschnitten, zum Trocknen in die Sonne gelegt und tüchtig eingesalzen. Dieser Trepang riecht wie verweste Fisch, was für uns bestimmt schon keine Empfehlung wäre. Das Schlimmste ist aber, daß das Zeug, wie lange auch immer man es auf dem Herd köcht und brät, nicht weich zu kriegen ist, und daß selbst die besten Zähne darauf wie auf Kaugummi herumbeißen müssen.

Das erklärt sich wahrscheinlich daraus, daß das Tier fast ganz aus einem starken Muskel besteht, der sich dann in der Todesangst so verkrampft, daß er hart wie ein Stein wird.

Ein chinesisches hors d'oeuvre . . .

Auf dem Tisch reicher Chinesen erscheint noch eine andere Delikatesse, die als Vorspeise dient: das Nest des Cufappi. Es ist dies das Nest eines Vogels, das in der Form wie eine Viertel Nusschale aussieht, allerdings wesentlich größer, und aus einer braunen Gelatinemasse besteht. Der Cufappi baut sein Nest fast ausschließlich aus pflanzlichen Stoffen, hauptsächlich Seealgen, die er dann mit seinem Speichel, der bei der Berührung in der Luft verhärtet, zusammenklebt, ganz ähnlich wie die Java-Schwalbe.

In China gilt dieser Vederbissen sogar als Exportartikel, der recht teuer ist. Das kommt daher, daß diese Nester sehr selten sind, denn der Cufappi nistet auf nur schwer zugänglichen

Felsen, so daß die Suche nach dieser Delikatesse oft genug mit Lebensgefahr verbunden ist.

Der größte Esser der Welt ermittelt.

Bei dem großen Preisseffen in Rouen, das jedes Jahr einmal veranstaltet wird und bei dem der beste Esser so viel an Produkten der Normandie verschlingen darf, wie er zu bewältigen vermag, hat ein 42 Jahre alter Charles Vienot aus Nuits-Saint-Georges den ersten Preis gewonnen. Er wollte zwar den Sieg lieber als der „Unbekannte Esser“ einstreichen, jedoch wurde das abgelehnt. So erfuhr die Welt von dem ungeheuren Appetit des Charles Vienot.

Vorausgeschickt werden muß, daß der Sieger einen Leibesumfang von 1.50 Meter hat und in seiner ganzen Schönheit 226 Pfund wiegt. Getrunken hat Vienot genau 8 Gläser Wein und verzehrt hat er folgendes köstliches Menu, das wir freilich nur nach dem Gewicht, nicht in den einzelnen Zubereitungsformen wiedergeben können:

- Hühnerfleisch mit Mayonnaise 1 Kilo, 300 Gramm.
- Hammelfleisch, gebraten und gekocht, 1 Kilo, 300 Gramm.
- Fische, kleine und große, 1 Kilo.
- Käse, 500 Gramm.
- Desert-Appetitsachen mit Sahne usw. ungewogene Mengen.

Fünf seiner besten Freunde, die auch nicht viel schmaler waren als er, blieben schmachvoll auf der Strecke. Sie brachten es kaum auf die Hälfte der Quantitäten. Der Sieger gibt die Schuld für die Niederlage seiner Freunde dem Umstand, daß sie in den letzten Tagen vor dem Preisseffen hungerten. Auf diese Weise werde der Magen immer weniger leistungsfähig. Er habe jeden Tag normal gegessen — und am letzten Tag besonders gut.

Es fand sich sehr bald eine große Menschenmenge ein, und ein junger Student half mir aus meiner misslichen Lage im Führeritz. Man brachte mich zum Bürgermeister des Ortes und von da nach Utthen, wo man sofort eine Anzahl von Mechanikern zum Notlandeplatz entbande.

Es hat sich gezeigt, daß ein Flügel angebrochen und das Landgestell verbogen ist. Man hat mir aber versprochen, den Schaden so rasch wie möglich zu beheben, so daß ich schon in den nächsten Tagen aufsteigen kann.

Wenn ich bedente, daß auch Miß Jean Batten zweimal langwierige Reparaturen hatte, dann sehe ich meinen Reforderer noch nicht als aussichtslos an. Vielleicht habe ich auf meinen nächsten Etappen mehr Glück!

Ein neues Hilfsmittel der Rassenforschung.



Der Rassenforscher Burger-Billingen, Dozent an der Humboldt-Hochschule in Berlin, hat dieses Pflastrometer erfunden, das eine besonders genaue Feststellung der Kopfmaße und Schädelformen erlaubt. Aus diesen Feststellungen, die in dreidimensionaler Richtung abzulesen sind, will der Forscher nicht nur Rassenanlagen, sondern auch berufliche Neigungen erkennen.

Professor Henry Marteau gestorben.

Der berühmte Geiger und Komponist Professor Henri Marteau ist auf seiner Besitzung bei Vichtenberg in Oberfranken an der tschechisch-bayerischen Grenze 60 Jahre alt gestorben. Eine Lungenentzündung hatte dem Leben des von unermüdlicher Schaffenskraft erfüllten Künstlers plötzlich ein Ende gesetzt.

Marteau wurde 1874 in Reims geboren. Als Knabe genoss er im großväterlichen Hause in Dresden den ersten Violinunterricht durch den Schweizer August Wenzel. Schon mit 26 Jahren war er Leiter der Meisterklasse des Genfer Konservatoriums. Im Herbst 1908 wurde er Nachfolger Joachim's an der Berliner Hochschule für Musik. Nach dem Krieg wirkte Marteau als Leiter an den Konservatorien in Leipzig und Dresden sowie an der deutschen Akademie in Prag, deren Rektor er war. Professor Marteau unternahm ausgedehnte Konzertreisen in alle Länder Europas. Seine künstlerische Bedeutung lag in der zielvollen, ernsthaften und vorbildlichen Wiedergabe der Werke von Bach, Beethoven und Mozart.

Interessantes aus aller Welt

Baby im Löwenrachen.

Das Ehepaar de Champel, das sich gegenwärtig mit einer Filmexpedition im afrikanischen Busch aufhält, hat in diesen Tagen ein unangenehmes Abenteuer zu bestehen gehabt. De Champel schloß mit seiner Frau und seinem Kind, das erst wenige Monate alt ist, in einem Zelt, das am Ufer des Kafue-Flusses (Rhodesien) aufgeschlagen worden war. Mitten in der Nacht wurden die Schlafenden durch Löwengebrüll aufgeweckt. Einer Löwin war es gelungen, sich unbemerkt in das Lager und in das Zelt einzuschleichen, wo sie sich dann an der Wiege des Kindes zu schaffen machte. Durch den Aufschrei der Frau ist dem Kind, flüchtete das Raubtier wieder aus dem Zelt, aber in seinem Rachen trug es den Säugling mit fort.

Draußen schien der Mond in einer Klarheit, daß die ganze Gegend taghell erleuchtet war. Es war den Verfolgern daher nicht schwer, den Schatten des sich entfernenden Tieres im Auge zu behalten, aber, obgleich sich wiederholt Gelegenheit dazu bot, der unglückliche Vater wagte nicht, die Pistole abzudrücken, aus Angst, sein Kind zu gefährden. Erst als das Kind, das bisher ganz ruhig geblieben war, plötzlich zu wimmern anfang, ließ es die Löwin, die gleichzeitig flüchtete, wieder fallen.

Der fliegende Bischof der Arktis.

Zum ersten Mal seit 25 Jahren ist „Archibald The Arctic“, der Bischof der Arktis, Reverend A. R. Fleming, zu einem kurzen Erholungsurlaub nach England gekommen. Er ist zweifellos eine der romantischsten Erscheinungen unter den Männern, die im hohen Norden Nordamerikas leben. Wenn er sich auf die Reize in seiner Diözese macht, dann gleicht er mehr einem Estimo als einem Bischof.

Seine Diözese hat eine Ausdehnung von 2 1/2 Millionen Quadratkilometern, fast ein Drittel von ganz Kanada. In diesem großen Gebiet hat er selbstverständlich keinen Sinn, im Schlitten oder gar zu Fuß zu reisen, um auch die entlegensten Pfarrei besuchen zu können. Da muß er schon das Flugzeug benutzen.

Im vergangenen Sommer bereiste er im Flugzeug eine Strecke von nicht weniger als 25 000 Kilometern, was nicht ohne unvorhergesehene Zwischenfälle abging. Die Gemeinden, die er zu betreten hat, setzen sich aus weißen Fellhändlern und Trappern, Regierungs-

beamten, Indianern verschiedener Stämme und Estimos zusammen. Überall, wo er hinkommt, wird „Archibald The Arctic“ auf das Freundlichste aufgenommen. Man weiß, daß er bei seinen Flügen über die weiße Wüste täglich sein Leben aufs Spiel setzt. Einmal kam er zu den Indianern vom Stamm der Loucheaux, deren Häuptling ihm, als ein besonderes Geschenk, 99 Mothschrattensellen und sechs Dollar überreichte. Das ist für die Verhältnisse dort oben im Norden eine wahrhaft fürstliche Gabe.

„Fräulein Unverzagt“ macht Schule.

Als im Mai dieses Jahres Miß Jean Batten, das schöne, lächelnde „Fräulein Unverzagt“ nach drei vergeblichen Versuchen den Frauenweltrekord auf der Strecke England-Australien auf 15 Tage herabdrückte, entstand in vielen englischen und australischen Kriegerinnen der Wunsch, es der Neuseeländerin gleichzutun. Aber es sollte sich sehr bald herausstellen, daß ein so langer Flug tatsächlich kein Kinderpiel ist. Allein die Vorbereitungen verschlingen eine Unmenge Geld und viel Zeit. Und wenn dann endlich der Start erfolgen kann, dann zeigt sich, daß man sich doch in Vielem verrechnet hatte.

Das mußte die Australierin Miß Thompson, die unter ihren Konkurrentinnen als Erste fertig war, zu ihrem Leidwesen erleben. Nachdem man sie nach ihrer ersten Etappe schon für verschollen hielt und Suchaktionen nach ihr einleitete, konnte sie in Italien landen, wo sie sich länger wegen der Passformalitäten und der Jägerlaubnis aufhalten mußte, als sie vorhergesehen hatte.

„Ebenfalls errechnete ich mich in der Zeit, die man benötigt, um nach Utthen zu kommen“, erklärt sie in Utthen den Journalisten, „die Folge war, daß ich mich bei Einbruch der Dunkelheit in der Nähe von Megara statt über Tatoi befand, wo meine Mechaniker auf mich warteten.“

Mein Flugzeug ist mit einer Nachlande-Apparatur leider nicht ausgerüstet, trotzdem gelang es mir, die Maschine gut zur Erde zu bringen. Bevor jedoch der Auslauf beendet war, bemerkte ich einen Baum direkt vor mir. Ich wurde augenblicklich nach rechts, aber da geriet ich in einen anderen Baum, einen Olivenbaum. Das Flugzeug stellte sich sofort auf den Kopf. Ich kam mit einigen Brüchen davon, aber die Maschine wurde doch sehr schwer beschädigt.

Wilhelm von Scholz in Baden-Baden.

Ein Vortrag des Dichters. — Erlaufführung seiner Neudichtung nach Calderons „Das Leben ein Traum“.

Die neue Spielzeit der Städtischen Schauspiele in Baden-Baden wurde mit der Erlaufführung der Neudichtung eröffnet, die Wilhelm von Scholz nach Calderons Stück „Das Leben ein Traum“ verfaßt hat. Dem Eröffnungabend ging ein Vortragsabend voraus, in dem man den Dichter Wilhelm von Scholz, der aus der Bodenseeregion in die Bäderstadt gekommen war, auch als geistvollen Redner kennen lernte. Der kleine Bühnenaal war gut besetzt, und man durfte sich freuen, daß das Interesse an nicht alltäglicher geistiger Kost und an der unmittelbaren Begegnung mit einer Dichterpersönlichkeit und ihrem Ideenbereich im Dostal lebendig ist. Der Kreis, der sich eingefunden hatte, um sich von dem Dichter in den Bereich der großen Dichtung und ihrer Probleme führen zu lassen, zeigte sich von echtem innerem Erfolgsgelüste erfüllt und folgte den fesselnden Ausführungen mit gebotenem Blick für die Inwendigkeiten der dichterischen Gedankenwelt und ihres künstlerischen Lebens.

Der Vortrag, den Wilhelm von Scholz der Aufführung seiner Neudichtung vorausschickte, war mehr als eine Einführung und Erläuterung zu dem Werk, das tags darauf mit lebhaftem Erfolg über die Bühne ging. Wenn ein im wahren Sinne des Wortes echter deutscher Dichter der heutigen Zeit sich von innenheraus gedrängt fühlt, ein Werk der Weltliteratur, dessen Entstehung dreihundert Jahre zurückliegt und der romanischen Dichtung angehört, dem deutschen Menschen der Gegenwart wieder zugänglich zu machen, so muß man sich der Bedeutung dieses Vorgangs bewußt werden. In diesem Sinne kam Wilhelm von Scholz, der eingangs die Persönlichkeit und die Werke des spanischen Dichters mehr im Rahmen ihres geschichtlichen Zusammenhangs, ihrer Zeitbedingtheit und ihrer Beziehungen zu den großen Dichtergestalten der Weltliteratur verständlich zu machen versucht hatte, im zweiten Teil seiner Darlegungen auf das von ihm neugedichtete Stück zurück. Ihm kam es darauf an, gerade die ewigen Werte des Calderonschen Schauspiels, derenweges es in die Weltliteratur eingegangen ist, offen zu legen und dem deutschen Zeitgenossen von heute lebendig, befreit von allem Zeitgebundenen, nahe zu bringen.

Hatte so Wilhelm von Scholz in warmerziger und tiefdringender geistiger Durchleuchtung gewissermaßen theoretisch auf den Sinn seiner Neudichtung vorbereitet, so hatte man am Tag nachher in der Aufführung der Städtischen Schauspiele Gelegenheit, sich das Stück praktisch zum Erlebnis werden zu lassen. Wer das Schaffen des Dichters Wilhelm von Scholz kennt, wird nicht erstaunt sein, daß ihn der Stoff des spani-

schen Stückes reizte. Der Dichter, der immer gerne die Szene zum symbolischen Raum und das dramatische Leben zum Gleichnis ewiger Dinge werden läßt, den die Grenzgebiete zwischen Wirklichkeit und Unwirklichkeit oft eng genug zu dramatischer Gestaltung verlockten, fand auch hier einen ihm gemäßen Stoff, den er mit seinem ureigensten Wesen füllen konnte. Das Schein-Wirklichkeitsproblem ist von jeher Mittelpunkt der Scholz'schen Dramatik gewesen. Aus diesem Grunde mußte es, von der Form aus, in der es bei Calderon vorliegt, sich bei ihm zur Neugefaltung drängen, und hierin liegt der Wesenskern seiner Neudichtung. Demgegenüber bleiben die Änderungen, die Wilhelm von Scholz vorgenommen hat, wie z. B. die Schlusswendung, durchaus unerheblich. Das Wesentliche seiner Nachschöpfung bleibt das, was Scholz in seinem Vortrag selbst als die grundsätzliche Rechtfertigung aller derartigen Neudichtungen bezeichnet hat, nämlich den unvergänglichen Bestand des Calderonschen Werkes in die geistig-seelische Atmosphäre des heutigen Menschen hinüberzureiten. Diese Absicht erscheint vollumfänglich geglückt, und zwar in einem Maß, das als vollständig angeprochen werden und seiner Wirkung sicher sein darf.

Auf die Aufführung unter der feinsinnigen Spielleitung Karl Heyfers (spanische Einrichtung Hermann Fischer) hatte man viel Sorgfalt verwandt. Das Sprechen der Verse war gepflegt, der Sinn der Handlung und ihr symbolischer Gehalt klar und gewandt herausgearbeitet, die Bühnenbilder Karl Wallis erfreuten das Auge. Eine Reihe neuerpflichteter Darstellerräfte hatte Gelegenheit, sich in größeren Rollen vorzustellen. Mit Fritz Diez (Egismund) scheint man eine besonders glückliche Wahl getroffen zu haben, er zeigte sich als ein Darsteller von geistigem Format, temperamentvoll-eindringlichem Spiel und ausgezeichneter, lebendiger Sprechfähigkeit. Hans Lech (Marin) verfügt über alle Register sprudelnder Narretei und eine statliche Begabung für trefflichere Komik in Wort und Gebärde. Herbert Karl Knabe (Hof) konnte sich gleichfalls rasch beliebt machen durch jugendlich-geschmeidiges Auftreten und edle Haltung, während Conny Nyssen (Clotild) überzeugend höfische Würde vertrat. Unter den neuen Damen sei Irene Fischer (Isolaura) hervorzuheben, ein zweifellos vielversprechendes Talent, das in einer großen und nicht einfachen Rolle beachtlich aufstieg. Mira Berg (Eirelle) fand sich mit ihrer Aufgabe, die ihrer Natur nicht ganz zu liegen schien, anerkennenswert ab. Otto Provenca als greiser Basilus repräsentierte stolz und würdevoll den

königlichen Vater. — Das gut besuchte Haus spendete dem Stück und der Aufführung lebhaften, dankbaren Beifall, der den Dichter mit dem Spielleiter inmitten der Darsteller wiederholt an die Rampe rief.

Dem Andenken August Wilhelm Ifflands,

dessen Todestag sich in diesen Wochen zum 120. Male jährte, ist eine kleine Sonderausgabe der Mannheimer Städtischen Schloßbücherei gewidmet. Mehrere Pultwirten vereinigen interessante Erläuterungen von Werken dieses bedeutenden Schauspielers und zugleich nächst Klopke wohl beliebtesten Bühnenschriftstellers seiner Zeit. Mannheim aber erfüllt eine selbstverständliche Dankspflicht, wenn es der siebenjährigen Arbeit Ifflands für die Sache seines nun seit 135 Jahren bestehenden Nationaltheaters auch heute nicht vergißt. Wohl ist das Bild des klugen, vielgewandten Mannes nicht frei von Schattierungen; doch wenn auch Ehrgeiz und Eitelkeit sein reines Künstlerium manchmal beeinträchtigt haben mögen — Iffland als der erste Franz Moor, als einer der getreuesten Palastine der ehrwürdigen Schillerbühne, bleibt dennoch stets der Erinnerung wert. Und wo immer von der Entwicklung des deutschen Theaters, von grundlegenden Erkenntnissen der Schauspielkunst die Rede ist, da wird sein Name mit an erster Stelle stehen.

Das lehrt auch ein Blick auf jene von Alter gebräunten, zum Teil mit dem Bildschmuck bekannter Kupferstecher versehenen Händchen, in denen noch einmal das Lebenswerk des Bühnenkünstlers wie des Dramatikers vor Augen geführt wird. Neben seinen berühmten „Briefen über die Schauspielkunst“ von 1781/82, den von ihm herausgegebenen „Almanachen fürs Theater“, der 1798 in Paris erschienenen französischen Ausgabe seiner Lebenserinnerungen „Meine theatralische Laufbahn“ gibt ein gutes Duzend Ifflandscher Theaterstücke nur eine kleine Auswahl dessen, was er in Mannheim und später in Berlin an gefälliger Gebrauchsdramatik lieferte. Ueber sechzig sind es insgesamt, von denen manche wie „Die Jäger“ oder „Verbrechen aus Ehrsucht“ ihr empfindsames Publikum fast wie die „Mäurer“ zu Jubel und Tränen rührten.

An Ifflands Tätigkeit im Dienste der Krone Preußen und an seine größten Erfolge als Schauspieler, Theaterdirektor und Regisseur erinnert der seltene Band „Kostüme auf der Königl. Nationalbühne zu Berlin“ (1802—1812), dessen handkolorierte Kupfer ihn in einigen seiner Paraderollen zeigen. Auch die zeitgenössische Kritik von Goethe bis Sophie La Roche und einigen jüngeren Zeitungsberichterhattern ist vertreten und gemahnt an die Vergänglichkeit selbst des ansehend bedeutsamsten Gegenwartslobes, das diesem dachtenden Mimen dereinst zuteil geworden ist.

M. S.





# Aus Karlsruhe

Nummer 378. Freitag, den 5. Oktober 1934. 50. Jahrgang.

## Ein Leben für die Kunst.

### Zum Doppeljubiläum des Staatsschauspielers Fritz Herz.

Das Badische Staatstheater kann heute ein seltenes Doppeljubiläum feiern: 50 Jahre steht Staatsschauspieler Fritz Herz heute im Dienste der Bühne, vierzig Jahre davon wirkt er am Badischen Staatstheater. Er gehört zu den beliebtesten Künstlern unserer Karlsruher Bühne, denn in ihm vereinigt sich in glücklicher Weise gute alte Tradition und jugendfrisches Temperament. Was immer er für Rollen spielen mag, immer weiß er sie in ausgezeichnete sprachlicher Schulung und unermüdblicher Arbeit bis ins Einzelne fein durchzugestalten, und jeder Rolle verleiht er ein besonderes Gesicht zu geben.

Echtes Theaterblut rollt in seinen Adern. In München, wo er am Konservatorium und dann etwa anderthalb Jahre als Elvira gelernt hat, stand auch sein Vater 35 Jahre auf der Bühne des Hoftheaters, wo er der Liebling der theaterfreudigen Münchner war, und auch die Großeltern waren am Münchener Hoftheater tätig. Stammt Fritz Herz also aus einer Theaterfamilie, so münden andere Donastien, die in der Welt des Theaters einen guten Klang haben, in seine Familie ein. Sein Schwiegervater war der berühmte Wiener Hofkapellmeister Hellmesberger, den auch die Karlsruher im Sept. 1934 kennen lernten, als er im Hoftheater ein Konzert gab. Auf der anderen Seite ist seine Gemahlin eine Nichte des hervorragenden Tragöden Anshüs.

Immer ist das Glück Fritz Herz hold gewesen. So hat er, wie er in einem Gespräch erzählte, eine sehr ruhige Laufbahn hinter sich, die ihn von Stufe zu Stufe emporführte. Schwere Erlebnisse sind ihm erspart geblieben, und der Erfolg, der für den Künstler so unentbehrlich ist, hat ihn stets begleitet. Nach seiner Münchener Lehrzeit zog Herz mit dem Münchener Hofspielensemble unter Hofpauer durch Deutschland und lernte dabei alle Gegenden unseres Vaterlandes kennen. Dann kam er an das Stadttheater nach Lübeck und von da an das Deutsche Theater in Berlin, wo er fünf Jahre tätig war und die große Zeit des deutschen Theaters mit Kain, mit der Sorma und anderen miterlebte. In Berlin sah ihn der Karlsruher Intendant Bürklin, der einen ersten Verdienst suchte. Er lud Herz nach Karlsruhe ein, Herz kam 1893 zu einem Gastspiel, wurde engagiert und begann im folgenden Jahre seine Karlsruher Bühnentätigkeit. Seither hat er vierzig Jahre lang dem Karlsruher Theater die Treue gehalten und allen Verdungen widerstanden, als ihn im Laufe der Zeit Dresden, Stuttgart und München wegengagierten wollten.

In diesen 50 Jahren hat Herz ein gutes Stück deutscher Theatergeschichte miterlebt. So hat er in Berlin an der Entstehung der Freien Bühne mitgewirkt, hat den Theaterstand bei der Aufhebung von Gerecht Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ mit angehört, hat in München mit Sudermann das Schauspielhaus eröffnet. Die Münchener Eindrücke waren besonders nachhaltig. Es war jene Zeit, als unter König Ludwig die ersten Wagneropern aufgeführt wurden. Als junger Mann hat Herz bei den letzten 10 Separatvorstellungen vor dem unglücklichen König Ludwig mitgespielt, hat den Erfolg Obens mit der Nora, der seinerzeit in München lebte, mitgemacht, und war in Berlin mit Hauptmann und Brahm zusammen.

Mit stillem Schmuck erzählt Fritz Herz eine kleine Episode, die seinerzeit am Deutschen Theater passiert ist. Er spielte dort mit Frau Frauendorfer, die heute ja ebenfalls in Karlsruhe lebt, im „Gök“. Sie spielte die Adelheid, er den Franz. Die Rolle erforderte viele Umzüge, und so geschah es, daß er in der Eile einen Ausritt mit Adelheid verpaßte. Und während Frau Frauendorfer ständig nach ihm rief und immer wieder die Rufe „Franz, Franz!“ ertönten, lag er feelenruhig in der Garderobe und ließ die Hände liegen. Es blieb nichts anderes übrig, als den Vorhang fallen zu lassen. Als nun die Adelheid in der nächsten Szene wieder anfragte, Franz zu rufen, hörte man eine Stimme aus dem Publikum unter schallender Heiterkeit: „Geben Sie sich keine Mühe, der kommt nicht!“

Eine starke künstlerische Persönlichkeit ließ Herz von Jugend an die Grenzen seines „Ja“ weit überschreiten. Immer wieder durfte man seine künstlerische Vielseitigkeit bewundern. Als Darsteller der Sorma und Bonivant-Rollen wie in der Darstellung humoristischer und komischer Charaktere hat Herz in gleicher Weise seinen Mann gefunden, er hat sogar in Operetten gesungen, so unter Mottl in der Fiedermans, als Stuz im Orpheus usw.

Fünfzig Jahre Bühnentätigkeit bedeuten zugleich viel Arbeit und künstlerisches Ringen, und wenn Fritz Herz heute rückblickend sagen kann, daß er gerne auf seine erfolgreiche Laufbahn zurückblickt, so ist das der beste Dank, der einem Künstler neben der Anerkennung

nung durch das Publikum, die ihm zu allen Zeiten zuteil geworden ist, werden kann. Gute Gesundheit und große Arbeitsfreudigkeit machen dem beliebten Künstler auch heute, wo die Kräfte der Künstler bis zum letzten angespannt werden, die Bühnentätigkeit lieb und wert.



Möge es Fritz Herz vergönnt sein, noch recht viele Jahre auf den Brettern, die die Welt bedeuten, zu wirken, zum Segen des deutschen Theaters und zur Freude aller Theaterbesucher. Das wünschen ihm mit der großen Karlsruher Theatergemeinde auch die Badische Presse und ihre Leser.

## Die Claire aus Berlin.

Claire Waldoff „hecht se“, die Urberlinerin, die am Donnerstagabend im Eintrachtssaal drollig und mollig auf dem Podium stand und ihre Berliner Vortragsweise in aufgedrehter Stimmung servierte. Die Laubkolonienpoesie, die Claire Waldoff singt, ist herb-lustig und doch in Zwischentönen von einer sehr herzlich-gemüthvollen Selterkeit. Ein bißchen wehmützig ist diese Poesie auch bei aller fröhlichen und freien Aufrichtigkeit; diese Poesie sind ein Stückchen Großstadt-Philosophie, Einfälle am Rande der kleinbürgerlichen Gelehrnisse... Das „Miljö“ der Waldoff ist gewiß ein wenig von getrunken, aber die menschliche Originalität der Komikerin ist charaktervoll und das ist etwas.

Erst muß die Zuhörerschaft warm werden. Die Augen müssen mit der rundlich-grotesken Stimmfigur (das also ist die berühmte Waldoff!) vertraut werden; an den flammenden roten Haaren darf man keinen Anstoß nehmen, die wild rollenden, böß starrenden, mitunter zusammenschneidenden Augen bürsten uns nicht mehr erschrecken, denn es ist ja nicht so ernst gemeint: sie können voll weicher Güte und mit verborgenem Schalk bliden. Ist so nach und nach die Bekanntheit geschlossen, dann scheidet die Stimmung fühlbar durch. Sie riefelt in die Herzen, macht uns ausgelassen munter und Claire strahlt. Ein Irrtum zu glauben, die forsche Landknechtsmanier im Vortrag der Waldoff dulde keine stimmliche Biegbarkeit und Eleganz. Das ist gerade eine der hübschen Überraschungen dieses Abends, daß in den rauhen, schnarrenden Vortrag immer wieder melodische Klangfarbe einströmt, aus einer wirklichen weiblichen Gefühlswelt. Das Bündel der selbst gemachten Charaktermerkmale, die zusammen Claire Waldoff ausmachen, ist gebunden durch ein starkes Temperament, durch Persönlichkeitswerte, die nicht eben durchschnittlich sind.

Die Karlsruher fanden an dem Abend, wie der überaus freundliche Beifall bezeugte, Gefallen. Claire Waldoff konnte sogar einen großen Blumenstrauß mit nach Hause nehmen.

**Kulturbildung über Josef Haydn im Arbeiter-Bildungsverein.** Im Rahmen des R-S-Volkshilfswerks veranstaltete der Arbeiter-Bildungsverein Karlsruhe am Montag, den 8. Oktober d. J. im Saale seines Vereinshauses Wilhelmstraße 14 einen volkstümlichen Kulturbildungsabend über „Josef Haydn und sein Werk“. Der Abend wird ausgeführt von dem hiesigen Lang-Quartett unter Mitwirkung der beliebtesten Konzertfängerin Hilde Paulus (Alt) und des Gymn.-Direktors i. R. Anton Karle (Klavier). Der Musikdirektor Professor Heinrich Cassimir hat den Vortrag über Josef Haydn, sowie die musikalischen Erläuterungen übernommen. Der Abend verspricht sehr lehrreich und künstlerisch interessant zu werden. Die Volksgenossen sind als Gäste freundlichst eingeladen.

## Devisen-Verbrauch neu geregelt.

### Freigrenze für den Reiseverkehr.

Die neuen Devisenbestimmungen, die der Reichswirtschaftsminister mit sofortiger Wirkung erlassen hat und die bereits von heute ab gelten, sind für jeden von größter Bedeutung, der mit dem Ausland aus persönlichen Gründen, als Geschäftsmann oder zu Reisezwecken zu tun hat. Für die verschiedenen Verwendungszwecke gelten jeweils andere Vorschriften, die von den früheren in wichtigen Punkten abweichen.

**Kulturelle Zwecke.** Für deutsche Studenten im Ausland sind die Devisenbestimmungen wesentlich neu. In Zukunft können Devisenanforderungen für Auslandsstudien nur berücksichtigt werden, wenn ein dringendes kulturpolitisches Interesse einwandfrei nachgewiesen ist. Ein solcher Nachweis wird im Hinblick auf die strenge Fassung der Devisenbestimmung nur durch öffentliche Stellen erbracht werden können. Unabhängig davon ist bestimmt, daß Zahlungen, die dem Allgemeininteresse des Auslands-

deutschtums dienen, künftig nur in Fällen von besonderer Bedeutung als vordringlich behandelt werden können. Zahlungen, die andern kulturpolitischen Zwecken dienen, sind grundsätzlich unzulässig.

**Verorgungsbezüge.** Trotz der angespannten Devisenlage ist bisher noch vielfach gestattet worden, daß Versorgungsbezüge, die aus deutschen Kassen zu zahlen waren — man denke zum Beispiel an Pensionen — ins Ausland überwiesen werden könnten, wenn diejenigen, die Anspruch auf die Bezüge hatten, im Ausland wohnten. In Zukunft können Anforderungen von Devisen für solche Zwecke nur dann als dringlich behandelt werden, wenn dem Begünstigten eine Verlegung seines Wohnsitzes ins Ausland keinesfalls zugemutet werden kann und er auf den Empfang der für ihn bestimmten Zahlungen dringend angewiesen ist. In vielen Fällen wird es Pensionären, die im Ausland leben, durchaus zugemutet werden können, ihren Wohnsitz in Deutschland zu nehmen und die Gelder, die ihnen aus deutschen Kassen zufließen, auch innerhalb des Landes zu verbrauchen.

**Auswanderer.** Auch für die Auswanderer ist eine Neuregelung getroffen worden. Bisher konnten Auswanderer Beträge bis zu 2000 Mark in fremden Wäluen zum Zweck der Auswanderung zur Verfügung gestellt werden. In Zukunft sollen Auswanderer ausländische Zahlungsmittel grundsätzlich nicht mehr zur Verfügung gehalten werden, nur in außergewöhnlichen Fällen sind Ausnahmen zulässig. Nur für Palästina-Auswanderer gelten die bisherigen Bestimmungen weiter, da das Palästina-Abkommen in starkem Maß die Einfuhr deutscher Wäluen vorsieht. Die Palästina-Auswanderer können also wie bisher 1000 palästinaische Pfund zur Verfügung erhalten, wobei besondere Vorkehrungen dafür getroffen sind, daß dieses Geld lediglich als Vorlagegeld für Palästina bestimmt ist.

**Reiseverkehr.** Auch für den Reiseverkehr nach dem Ausland gilt von heute ab neues Recht. Die sogenannte Freigrenze ist von 50 M. jetzt auf 10 M. festgesetzt. Beträge über 10 M. und zwar bis zu 50 M. in Scheidemünzen oder in ausländischen Geldarten können nur ausnahmsweise mitgenommen werden, wenn die zuständige Ortspolizeibehörde eine besondere Dringlichkeitsbescheinigung erteilt, und zwar muß diese auf geschäftliche, berufliche oder persönliche Gründe gestützt sein. Die Ortspolizeibehörden übernehmen für dieses Gebiet also gewissermaßen die Stelle einer untersten Devisenstelle. Werden Beträge von mehr als 50 M. erbeten, so ist wieder eine Genehmigung der Devisenstelle erforderlich.

Unabhängig davon bestehen nach wie vor die besonderen Reiseabkommen mit verschiedenen Ländern, wie mit der Schweiz und neuerdings auch wieder mit Italien, so daß bei Reisen in Reiseabkommenländer außer den 10 Mark Kreditbriefe oder Reisechecks in einem Wert von 500 Mark monatlich dreimal im Jahre in Anspruch genommen werden können.

## Ministerpräsident Köhler spricht zur SA.

Am Mittwoch sprach auf einem politischen Schulungsabend der Karlsruher SA im großen Festhallsaal Ministerpräsident Köhler. Er unterstrich die Aufgaben des SA-Mannes, des politischen Soldaten Adolf Hitler, erinnerte an die großen innen- und außenpolitischen Erfolge der anderthalb Jahre nationalsozialistischen Regierung, um zum Schluß zu erklären: Was der SA anbelangt, so habe gerade die badische SA bewiesen, daß sie treu zu ihrem Obersten Führer steht und auch in Zukunft stehen werde. — Die Darlegungen des Ministerpräsidenten fanden stürmischen Beifall.

## Am Samstag/Sonntag Fahnen heraus!

Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß aus Anlaß des Gauparteitages und des 1. Badischen Kriegsparties am Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Oktober ds. Js., die städtischen Dienst-, Verwaltungs-, Wohn- und Schulgebäude in den Reichsfarben zu beflaggen sind. Um ihrer Verbundenheit mit den beiden Veranstaltungen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, bittet der Oberbürgermeister die Einwohnerschaft, ihre Häuser und Wohnungen gleichfalls in den Reichsfarben zu beflaggen.

## Polizeiliche An- und Abmeldepflicht nicht vergessen.

Bei Vierteljahresanfang machen wir die Einwohnerschaft und vor allem die jetzt umgezogenen und umzuziehenden Personen auf die genaue Beachtung der polizeilichen An- und Abmeldepflicht und die genaue Ausfüllung der Meldesformulare aufmerksam. Letztere sind beim Einwohnermeldeamt und bei jeder Polizeistation zu erhalten und nach Ausfüllung vom Vermieter und Mieter deutlich zu unterschreiben. Nicht rechtzeitig erfolgte An- und Abmeldungen können Bestrafungen zur Folge haben.

## Erster Eintopf-Sonntag: 14. Oktober.

Wie das Amt für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PD mitteilt, wird der erste Eintopfsonntag nicht am Sonntag, den 7. Oktober, sondern erst am Sonntag, den 14. Oktober, stattfinden. Im übrigen werden, wie auch letztes Jahr, immer die ersten Sonntage des Monats als Eintopfstage angefest werden.

## Winterfahrplan 1934/35.

Am 7. Oktober tritt der Winterfahrplan 1934/35 in Kraft. Auf diesen Zeitpunkt werden die amtlichen Kursbücher und Taschensfahrpläne der Reichsbahn neu herausgegeben. Im Bereich der Reichsbahndirektion Karlsruhe tritt zu dem „Amtlichen Kursbuch für Südwestdeutschland und die Schweiz“, dem „Amtlichen Taschensfahrplan für Baden“ und dem „Amtlichen Taschensfahrplan für Mannheim, Ludwigshafen (Rhein) und Heidelberg“, ein „Amtlicher Taschensfahrplan für Mittelbaden“, der die für Mittelbaden wichtigen badischen und die anschließenden pfälzischen und württembergischen Strecken enthält. Die Verkaufspreise betragen für das „Amtliche Kursbuch für Südwestdeutschland und die Schweiz“ 1,00 RM., den „Amtlichen Taschensfahrplan für Baden“ 0,40 statt bisher 0,50 RM., den „Amtlichen Taschensfahrplan für Mannheim, Ludwigshafen (Rhein) und Heidelberg“ 0,30 RM. und für den neuen „Amtlichen Taschensfahrplan für Mittelbaden“ 0,30 RM.

Zahlungen nach dem Ausland. Ohne Devisenbescheinigung oder Devisengenehmigung sind Ueberweisungen und Zahlungen im Reiseverkehr nach dem Saargebiet und dem Ausland nur noch bis 10 RM., Postanweisungen nach diesen Gebieten allgemein nur noch bis 10 RM. für die Person und den Kalendermonat zulässig. Rentenzahlungen und Versorgungsbezüge werden von dieser Einschränkung nicht berührt.

Rasieren ein Genuß mit „Merkur-Patent“-Apparaten Unverbindlich zeigt Ihnen Kratz **Kratz Solinger Spezialist** die Apparate (von 1.50 an) Waldstr. 41 neb. Café Nagel



# Wer soll nicht heiraten?

Von Prof. Dr. Fritz Benz, Berlin.

Wir entnehmen den folgenden Aufsatz mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem Buche „Menschliche Auslese und Rassenhygiene“ (Geb. RM. 13.50, Umb. RM. 15.30). Prof. Benz ist der Bahnbrecher des rassenhygienischen Gedankens in Deutschland. Es sind die Gedanken seines Buches, die jetzt im Dritten Reich zur Tat werden.

Während der gesunde und volltätige Mensch dem Leben der Rasse im allgemeinen durch nichts anderes so wirksam dienen kann als durch Aufzucht gesunder Kinder, liegt die Sache bei kranken und unfähigen Personen natürlich ganz anders. Es muß als ein Gebot der Rassenhygiene angesehen werden, daß Geschlechtskranke, Schwindsüchtige, Geisteskranke und alle mit schwereren körperlichen Leiden behafteten Personen auf die Ehe verzichten, im Falle heilbarer Leiden vorübergehend, im Falle unheilbarer, insbesondere erblicher Leiden, dauernd. Nun sind die Kranken und Unfähigen freilich oft gar nicht zur Entzögerung bereit. Den meisten fehlt auch die Einsicht und die Bedeutung ihres Zustandes. Schwindsüchtige neigen immer wieder zu einer zu günstigen Einschätzung ihrer Krankheit. Viele schwere Psychopathen erkennen ihre Seelenverfallung überhaupt nicht als krankhaft, sondern halten sich vielfach im Gegenteil gerade für ganz besonders hervorragende Menschen. Unter keinen Umständen darf die Ehe als Heilmittel gegen Psychopathie, zumal Hysterie empfohlen werden. Sehr mit Recht sagt Stadtmittelrat Dr. Fischer-Defoy (Frankfurt a. M.): „Keine Ansicht ist falscher als die oft gehörte, daß sich chronische Leiden, besonders nervöse, wie die Hysterie, in der Ehe verlieren; wird doch oft die Ehe geradezu als Mittel empfohlen, zumal wenn es sich um junge oder nicht mehr ganz junge hysterische Mädchen handelt. Sie und nimmer aber bürden Personen mit ausgeprägter Hysterie heiraten.“

Andererseits dürfen die Bedenten freilich auch nicht zu weit gehen. Irgendwelche Mängel der Erbmasse sind fast in jeder Familie vorhanden. Dabei kann aber die Hauptmasse der Erbanlagen sehr wohl gesund und erhaltungswert sein. Die rassenhygienische Vorsicht darf jedenfalls nicht dahin übertrieben werden, daß gerade gewissenhafte und vorzügliche Menschen wegen leichter wirklicher oder vermeintlicher Mängel ehelos bleiben, während die leichtsinnigen sich vermehren. Zumal auch hochbegabte Männer, die wirklich tüchtige Leistungen aufzuweisen haben, sollten nicht um einzelner Mängel willen auf die Ehe verzichten. Ein erblich bedingter krankhafter Zustand ist ja meist im wesentlichen nur durch eine einzige krankhafte Erbseife bedingt; hohe Begabung dagegen durch viele wertvolle Erbseifen; und es ist natürlich nicht berechtigt, viele tüchtige Erbanlagen um einer unfähigen willen zu opfern. Mit diesen Fällen bekannt, wo geistig sehr hochstehende Männer aus rassenhygienischen Bedenken auf die Ehe verzichtet haben und wo es meines Erachtens wirklich nicht richtig war. Daher möchte ich hier ausdrücklich vor zu weit gehenden Bedenken warnen. Die rassenhygienische Vorsicht darf doch nicht zur Gegenausele führen. Noch wichtiger, als den Kranken und Minderwertigen die Pflicht

zur Ehelosigkeit einzuschärfen, ist es, die Gesunden und Tüchtigen vor der Ehe mit solchen Personen zu warnen. Natürlich wird niemand eine geisteskrante Person heiraten wollen. Wenn trotzdem Geistesranke nicht ganz selten zur Heirat kommen, so liegt das daran, daß Laien öfter eine leichtere Geisteskrankheit nicht als solche erkennen. Paranoikern gelingt es nicht selten, für ihren Erbsinnwahn Gläubige und Anhänger und dann natürlich auch eine Frau zu finden. Manisch-Melancholische können in gesunden Zwischenzeiten als vollwertige Ehegatten erscheinen, ohne es doch zu sein. Auch Personen, die Geistesstörungen durchgemacht haben, müssen als Ehegatten gemieden werden. Natürlich wird dieser Umstand aber gerne verheimlicht. Der Bewerber erzählt es öfter einfach nicht, daß ein Mädchen eine Melancholie durchgemacht hat; und der umgekehrte Fall kommt natürlich auch vor. Epileptiker sind selbstverständlich auch keine vollwertigen Ehegatten; aber es kann sehr schwierig sein, in Erfahrung zu bringen, ob jemand epileptische Anfälle durchgemacht hat. Das Verschweigen solcher Tatsachen muß als eine gemeine Handlungsweise gelten. Schwachsinnige Männer kommen glücklicherweise selten zum Heiraten, am wenigsten in den oberen Klassen. Schwachsinnige Mädchen aber finden gelegentlich auch in diesen Kreisen einen Mann, wenn sie Geld haben und hübsch sind. Die geistigen Ansprüche des Mannes an das weibliche Geschlecht sind oft allzu bescheiden.

## Wie gehe ich am günstigsten ins Theater?

Immer wieder hört man in Gesprächen darüber Klage führen: Ich möchte ja sehr gerne ins Theater gehen, ich habe großes Interesse... aber, die teuren Tagespreise ermöglichen mir den Theaterbesuch nicht! Für alle diese Volksgenossen, denen aus wirtschaftlichen Gründen der Theaterbesuch nicht möglich ist, sind nun die mannigfachen Einrichtungen des Staatstheaters geschaffen worden, die für den Minderbemittelten den Theaterbesuch schon von 40 Pf. an ermöglichen und damit in vorbildlicher, sozialer Weise aber auch jedem Volksgenossen die Türe zum Feiertagsereignis deutscher Kunst offen lassen.

Da sind es zuerst die Einrichtungen des Staatstheaters selbst, wie Platzmiete, Platzförderung und Blockhelfe, die den Theaterbesuch wesentlich verbilligen. Die Platzmiete umfaßt für eine Spielzeit 30 Vorstellungen, halb Oper, halb Schauspiel, teils an festen Wochentagen, teils an wechselnden Wochentagen. Außer der beträchtlichen Preisermäßigung gegenüber den Tagespreisen kann die Platzmiete auf 10 Monatsraten verteilt werden. Ihre Ergänzung findet die Platzmiete in der Platzförderung, die ebenfalls 30 Vorstellungen in der Spielzeit umfaßt und die freie Wahl der Vorstellungen ermöglicht. Dazu kommen nun noch die Blockhelfe, die für 10 Vorstellungen mit monatlicher Gültigkeitsdauer ausgegeben

## Kameradschaftsabend der Firma Pfannkuch.

Am Samstagabend hat die Firma Pfannkuch im großen Saale des „Küchlen Krug“ ihren 7. Kameradschaftsabend abgehalten, zu welchem sie ihr gesamtes Personal aus Karlsruhe, Forstheim, Bruchsal usw. eingeladen hatte. Keineswegs war man dieser freundlichen Einladung gefolgt. In anerkennenswerter Weise hat die Firma die gesamten Kosten des Abends übernommen. Für diese schöne Tat sprach der Betriebszellenobmann Sögger im Namen der Gefolgschaft der Geschäftsleitung den Dank aus. Der Obmann begründete auch im Auftrag des Vertrauensrates die Arbeitskameraden von nah und fern und vor allem den Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Fritz Plattner.

Geschäftsführer Walter Gaymann konnte anschließend die Ehrengabe zweier Arbeitskameraden, die seit 25 Jahren dem Betriebe angehört, vornehmen. Für diese der Firma gegenüber bewährte Kameradschaft und Treue wurden den Jubilaren Geschenke der Geschäftsleitung, der Belegschaft und Diplome der Handelskammer überreicht.

Auch der Bezirksleiter Fritz Plattner benützte seine Anwesenheit, um einige Worte an die Belegschaft zu richten. Arbeit, so führte u. a. der Bezirksleiter aus, erfordert den ganzen Mann, erfordert Nerven, bringt Mühsal, aber auch Segen für die, die in Arbeit stehen, bringt damit Glück den Familien und dem deutschen Vaterland. Wir organisieren nicht nur die Arbeit, wir organisieren auch den Feierabend. Ist die Organisation bei der Arbeit gut, dann ist sie es auch beim Feierabend.

Die Zeit, wo sich zwei Lager feindlich gegenüber standen, ist endgültig vorbei. Es soll keiner an der Organisation des Sozialismus, der Kameradschaft, zu rütteln versuchen. Ein solcher schließt sich aus der Gemeinschaft aus, ein solcher hat keinen

## Eßt die gesunden, aromatischen badischen Edeltrauben!

Platz in der Volksgemeinschaft. Der Geist der Kameradschaftlichkeit soll im Herzen Einzug halten, auf daß er nie mehr Ausgang hält.

Gefolgschaft und Betriebsführer sind auf Gebelt und Verdorben miteinander verbunden. Glauben und Vertrauen haben, ist das, was dem Menschen Kraft gibt, alles zu tragen. Eines darf man nie verlieren: Treue und Glauben. Das Personal, das Treue kennt, trägt zum Erfolg des Unternehmens bei. In diesem Sinne spreche ich den beiden Arbeitsjubilaren meinen herzlichsten Glückwunsch aus.

Nach den gemeinschaftlich gesungenen Nationalhymnen brachte der Betriebszellenobmann auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Sieg Heil aus.

Was soll man über das Programm sagen? Man hat sich ausgezeichnet unterhalten. Denn die Firma hat es sich angelegen sein lassen, ihre Angehörigen auch mit unterhaltender und humoristischer Kost zu sättigen. Da waren es zunächst die Vorträge des Philharmonischen Orchesters und seines Dirigenten Franz Dolezel, ferner das Schifferklavierduo Herbert Schütz und Kurt Schneider und der Lyoponist Gustav Winkler, die sehr viel zur Erhöhung der Stimmung beitrugen. Gut gefielen auch die Tänze von Schülerinnen der Mertens-Leger-Tanzschule. Die humoristische Note brachten Staatschauspieler Paul Müller, der im besonderen von der Liebe und Ehe sprach, und der Musik- und Sprechclown Martinetti, der ebenfalls die Lacher auf seiner Seite hatte. Erst sehr spät nach Mitternacht war das Programm abgewickelt und damit der offizielle Teil der Veranstaltung beendet. Schnell wurde der Saal etwas geräumt, so daß die Jugend auf ihre Rechnung, nämlich zum Tanzen kam.

## Der erste Strompfeiler im Rhein.

Beginn des eigentlichen Brückenbaues bei Maxau.

Nachdem vor etwa Jahresfrist der erste Spatenstich zur Rheinbrücke bei Maxau durch den badischen Ministerpräsidenten Köhler erfolgte, sind die Vorarbeiten zum eigentlichen Brückenbau bei Maxau jetzt so weit vorangeschritten, daß in den letzten Tagen ein neuer Bauabschnitt begonnen werden konnte. Diese Phase betrifft zunächst die Errichtung eines mächtigen Strompfeilers etwa 120 Meter vom Ufer weg und bildet zugleich den Auftakt zur Inangriffnahme der festen Brücke selbst. Der derzeitige niedere Wasserstand des Rheins, dessen Pegel gegenwärtig bei 3,80 Meter steht, ermöglicht ein stotres Vorwärtstommen der Bauarbeiten im Strombereich.

Während des ersten Baujahres wurden in Vorgebäude der neuen Maxauer Rheinbrücke über 1 Million Kubikmeter Erdbewegungen durchgeführt, wozu mehrere hundert Arbeiter benötigt wurden, die dauernd in lohnender Beschäftigung gehalten werden konnten. Die Fertigstellung der aufgeschütteten Hochdämme auf badischer Seite zwischen Knielingen und Maxau und auf pfälzischer Seite zwischen Wörth und Maximiliansau wird durch die trockene Witterung erheblich gefördert.

Der Rheinbrückenbau bei Speyer schreitet seit der Inangriffnahme der Strompfeiler gleichfalls rüstig vorwärts. Ebenso gehen die Dammbauarbeiten schnell weiter, da das neuerliche Absinken des Rheinwasserstandes die Kiesförderung begünstigt.

46 Jahre im Dienste des Staates. Oberrechnungsrat Adolf Weidgenannt bei der Bad. Landeshauptkasse tritt dieser Tage nach Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand, nachdem er insgesamt 46 Jahre im Dienste des bad. Staates gestanden hatte. — Als Sohn unseiner badischen Landeshauptstadt war er als junger Beamter an den Finanzämtern Donaueschingen, Kehl, Hornberg, Albern und Emmendingen tätig, und ist seit 1905 wieder bei der Landeshauptkasse des Finanzministeriums. In seiner nahezu 35jährigen Tätigkeit an dieser Stelle, in der letzten Zeit als Leiter der Abteilung V, durfte er sich bei seinen Vorgesetzten und Kollegen wegen seines stets bereitwilligen Dienstes und seines lauterer, freundlichen Charakters jederzeit großer Wertschätzung und Beliebtheit erfreuen. Dies fand nochmals seinen Ausdruck in der Widmung und dem prächtigen Blumen-Angebilde, das dem Jubilar zum Abschied von seinen Mitarbeitern der Abteilung V überreicht wurde. Herr Weidgenannt ist seit mehr als 40 Jahren Abonnent der Badischen Presse und zählt damit zu ihren ältesten und treuesten Lesern!

Vortragsreihe der Kant-Gesellschaft. Die Karlsruher Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft, deren Vortragsreihe „Grundfragen und Werte der deutschen bildenden Kunst“ im letzten Winter einen großen Erfolg erzielte und außerdem eine Verdoppelung der Mitgliederzahl mit sich brachte, wird in den nächsten Tagen ihre Vortragsstätigkeit wieder aufnehmen. Es sind wiederum 12 Vortragsabende vorgesehen, wobei eine Vortragsreihe über „Grundprobleme des organischen Lebens“, die mit dem Naturwissenschaftlichen Verein gemeinsam veranstaltet wird, von einer Reihe von Einzelpredigten umrahmt wird, in denen außer einheimischen auch auswärtige Redner zu Wort kommen. Die Vortragsreihe beginnt mit einem Vortrag von Prof. Dr. Hans Reifsgang-Jena (dem Lesingpreissträger) über „Die Denkformen im Kampfe der Weltanschauungen“ am nächsten Mittwoch, den 10. Oktober. Die übrigen Vorträge finden an Freitagen statt. Die Einzelheiten des Programms werden gleichzeitig im Anzeigenteil der Badischen Presse bekannt gegeben.

## Saar-Winterhilfswerk / Saar-Abstimmungskalender.

„800 000 Brüder an der Saar schauen nach ihrem deutschen Mutterlande, und 100 Tage trennen sie noch von der großen schicksalhaften Stunde, in der sie ihren Willen zur deutschen Heimat kundtun werden!“

Jeder dieser Tage sei ein treues Gedenken an unsere Brüder an der Saar, die in jahrelangem Sehnen und Opfern ihrer Heimat gedacht haben.

100 Blätter erzählen von der tiefen Schicksalsverbundenheit des Saarlandes mit dem Deutschen Reich und von dem zähen Ringen um die deutsche Westmark!

So lautet das Vorwort zum Saar-Abstimmungskalender, der am 5. Oktober 100 Tage zu laufen beginnt.

Hunderttausende von Volksgenossen haben ihr Saarpferd durch Erwerb dieses Kalenders gebracht, dessen Reinertrag dem Winterhilfswerk an der Saar zufließt!

Jeder wird gern und freudig dieses kleine Opfer bringen und damit unseren Brüdern an der Saar seinen Dank und seine Treue zum Ausdruck bringen.

Jeder deutsche Volksgenosse soll den Saar-Abstimmungskalender erwerben!

In jedem deutschen Arbeitsraum soll der Abstimmungskalender hängen!

Der Kalender ist zu haben in jeder Buchhandlung, Preis 1 RM.

werden. Die Vorträge der Blockhelfe bestehen in freier Wahl der Vorstellungen und in der Möglichkeit guter Platzauswahl.

Zu diesen Einrichtungen kommt nun noch die Theatergemeinde des Staatstheaters, die monatlich eine Vorstellung zum Monatsbeitrag von 2.65 RM. umfaßt und zwar auf wechselnden Plätzen im Sperrstüb, 1. und 2. Rang.

Das große Werk der K.S.Kulturgemeinde, vereinigt mit der Deutschen Bühne, bietet im Laufe der Spielzeit 10 Vorstellungen zu Eintrittspreisen von —40 bis 2.65 RM. nach dem Einkommen gestaffelt, auf allen Plätzen außer dem 4. Rang.

Die Möglichkeiten des Theaterbesuches sind also derartig vielfältig, daß kein Volksgenosse behaupten kann, das Theater sei für ihn zu teuer.

Heute abend Thoma-Einakter.

Es wird noch einmal auf die heute 20 Uhr außer Miete stattfindende Jubiläumsvorstellung für Schauspieler Fritz Herz hingewiesen, der seine 50jährige Zugehörigkeit zur Bühne und den Jahrestag seiner 40jährigen Tätigkeit in Karlsruhe feiert. Der Abend gibt dem Künstler in einigen seiner Glanzrollen in den Thoma-Einaktern Gelegenheit, seine karlsruher Gemeinde mit seinem herrlichen Humor zu erfreuen.

## Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inzeratenteil.)

Freitag, den 5. Oktober.

- Staatstheater:** Jubiläum des Staatschauspielers Herr „Belächte Schwingen“; „Brautjungfer“; „Die Weibliche“, 20—22.30 Uhr.
- Landesgewerkschule:** Theateraufführung des Bad. Staatstheaters, Geöffnet 11—13 und 15 bis 20 Uhr. Filmvorführungen, 11 und 17.30 Uhr.
- Schauffel-Werkzeug- und Maschinenfabrik:** Vorstellung Hr. Prüter aus Werden Walter Fiez, 20.30 Uhr.
- Volkstheater:**
  - Palast-Vorstellung: Der verlorene Sohn, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
  - Reifen-Vorstellung: Schön ist es verlobt zu sein, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
  - Gloria-Palast: Der verlorene Sohn, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
  - Schauburg: Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
  - Union-Vorstellung: Pippin der Kurze, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
  - Kammer-Vorstellung: Der Leutnant über Sobott, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:**
  - Städt. Löwenraden: Konzert und Tanz.
  - Kameras, den 6. Oktober.
- Staatstheater:** Der Barbier von Sevilla, 20—22.30 Uhr.
- Landesgewerkschule:** Theateraufführung des Bad. Staatstheaters, Geöffnet 11—13 und 15 bis 20 Uhr. Filmvorführungen, 11 und 17.30 Uhr.
- Festhalle:** Gutacher Bauernhochzeit; Bunter Abend mit Tanz, 20 Uhr.
- Volkstheater:**
  - Palast-Vorstellung: Der verlorene Sohn, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
  - Reifen-Vorstellung: Schön ist es verlobt zu sein, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
  - Gloria-Palast: Der verlorene Sohn, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
  - Schauburg: Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
  - Union-Vorstellung: Pippin der Kurze, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
  - Kammer-Vorstellung: Der Leutnant über Sobott, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:**
  - Stadtpark-Restaurant: Tanz-Unterhaltung.
  - Kaffee Grüner Baum: Tanz.

## Schauburg:



1910 — der erste Tango, die größte Sensation von Paris.

George Raft und Frances Drake in „Volero“, dem neuen Programm der „Schauburg“.

Die Kammer-Vorstellung zeigen im neuen Programm „Der Leutnant über Sobott“ mit Grace Moore, Lawrence Tibbett und Adolph Menjou in den Hauptrollen.

# Dietrich Strümpfe sind so gut wie Dietrich Handschuhe



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Freitag, den 5. Oktober 1934

50. Jahrgang /

Nr. 378

## Erstklassige Meersburger.

Das „Türkenfah“ im Domänenkeller — Starke Suferverkehr — Ein 680 Gramm schwerer Apfel.

h. Meersburg, 3. Oktober.

Wir Meersburger sind nicht so ehrfurchtig wie die Dürkheimer in der Rheinpfalz, die kürzlich das größte Weinfäß der Welt gebaut haben, das wenn es seinem eigentlichen Zweck zugeführt werden könnte, 1700 000 Liter aufnehmen könnte. Wir begnügen uns mit geringeren Zahlen. Wir haben in diesem Jahre nämlich auch ein Weinfäß gebaut, das allerdings nur 6000 Liter goldenen Seeweiens aufnehmen wird. Die Staatliche Weinbaudomäne Meersburg a. B. sah sich genötigt, ein neues Weinfäß anzuschaffen, und kundige Hände, deutscher Fleiß und deutsche Intelligenz haben innerhalb kurzer Zeit eine Sebenswürdigkeit geschaffen, die in den letzten zwei Monaten von Einheimischen und noch mehr von Fremden gebührend bewundert worden ist.

Das neue Faß bietet für 6000 Liter Wein Raum und soll, wie die auf der Stirnseite angebrachte Inschrift sagt, an die große Arbeitsschlacht 1933—34 erinnern und kommenden Geschlechtern ein Symbol sein des Kampfes um Freiheit und Brot. Ueber den Traubenanbau schwebt das Hoheitszeichen des dritten Reiches. Darunter reicht ein Mann einem Winzer, der eine mit Trauben gefüllte Weinbutte auf dem Rücken trägt, und dem Kellermeister die Hände. Die silbernen Schnitzereien stammen aus der Meersburger Kunstwerkstätte von Josef Ehinger. Der Sockel verziert die Namen des Erbauers Kellermeister Ludwig Kloos und des gegenwärtigen Domänenverwalters Man. Noch in diesem Herbst wird das Faß seinem eigentlichen Zweck zugeführt. Der tiefe Keller der Staatlichen Weinbaudomäne birgt aber noch ein altes, viel größeres Faß, das 50 180 Liter enthält, das sogenannte „Türkenfäß“; früher lag es im Keller des Mainauer Schlosses und ist ein Geschenk des Großherzogs Friedrich I. an die Meersburger Domäne. Es erinnert an die siegreiche Abwehr der Türken durch den Türkenlöwen und Prinz Eugen; gelangene Türken zu beiden Seiten des Sockels flankieren das riesige Faß und Kanonenschläuche weisen auf die Türkenriege hin. Der Domänenkeller in Meersburg ist von jeher eine Sebenswürdigkeit gewesen und wir Meersburger sind sehr stolz auf ihn.

Seit vielen, vielen Jahren ist um diese Zeit die Stimmung am Bodensee nicht mehr so ruhig gewesen wie in diesem Jahre. Denn heuer gibts Mich e l i w e i n und das heißt Herrenwein. Am St. Michaelstag (29. September) war die Weinlese bereits in vollem Gange und diese hohe Temperatur im Oktober könnte nicht herrlicher sein. Die heißen Strahlen der diesjährigen Oktobersonne sind für den Winzer Goldeswert. Vor ein paar Wochen noch starke Regengüsse, die nichts Gutes ahnen ließen. In den ebenen See-Lagen, aber auch sonst, zwang die fast zunehmende Föhnwind zu einer gründlichen Vorlese. Dann begünstigte dunstiges Wetter den Föhnwind in geradezu verheerendem Maße, was bei dem gefunden und prächtigen Stand der Reben dem Winzer schier unbegreiflich schien. Kummer und Sorge setzten nach den ursprünglichen berechtigten Hoffnungen auf einen guten Herbst ein. Doch Mitte der vergangenen Woche kam schönes Wetter und

das hat vieles wieder gut gemacht. So haben die noch gefunden Trauben, vor allem „Ruländer“ und „Burgunder“, an Zuckergehalt außerordentlich gewonnen.

Immer noch hängen die Söckle sehr voll und so wird der Jahrgang 1934 tatsächlich ein erstklassiger werden. In der „Tortel“ (Weinfesterei) herrscht Hochbetrieb Tag und Nacht. Großes Lachen und heitere Rieder erschallen aus den Nebbergen. Der Weinbergschütz — hier „Trubemale“ = Traubenmännlein genannt — verjagt durch sein Schießen die Stare. In den Nachmittagsstunden ist der Verkehr im „Neuen“ (= Sufer) sehr stark. Von weither finden sich Käufer ein, darunter viele Stammkunden, deren Vater und Großvater schon ihren Bedarf beim gleichen Winzer eingekauft

haben. Den Sonntag benutzten Hunderte und Aberhunderte von Naß und Fern, um den „Sufer“ zu kosten, namentlich war wie seit irdentlichen Zeit halb Konstanz in den traulichen Trinkstuben versammelt.

Nicht nur ist in diesem Jahr der Wein gut geraten, sondern auch das Obst. Wir wollen den Riesensapfel im Gewicht von 680 Gramm, den ein Stahlinger Landwirt geerntet hat, ruhig als Ausnahmeerscheinung gelten lassen und können trotzdem behaupten, daß auf den Höhen über Meersburg bei Stetten, Riedersweiler, Dailendorf usw. sich ein Obstgarten eingestellt hat, wie man ihn seit vielen Jahren, in manchen Betrieben seit 25 und mehr Jahren, nicht mehr hat feststellen können. Äpfel und Birnen gibt es hier nicht nur sehr viele, sondern auch sehr schöne. Reich ist der Segen auch an Mostobst. Die „Süßmostlanone“ zieht in den einzelnen Gemeinden durch die Straßen; jedes leere Mostfaß wird wieder gefüllt. Besonders prachtvoll entwickelt hat sich in diesem Jahre das Spalterobst. Birnen und Äpfel dieser Edelsorten weisen manchemal eine bisher noch nie erlebte Größe auf.

## Der Sahnentanz auf der Baar.

Ein aller Erntebrauch lebt wieder auf.

Die Sommertage sind für das Bauernvolk die schwersten Tage. Eine Arbeit drängt die andere und stellt nicht nur große Anforderungen an den Bauer oder Bäuerin, sondern auch an das Gesinde. Dabei sind aber die Leute trotz der Strenge, die der Sommer mit sich bringt, immer gut gelaunt. Und wann gar die Erntezeit beginnt, die schönste Zeit im bäuerlichen Leben, dann freut sich alles, wenn dann der schwerelabene Erntewagen mit der köstlichen Frucht, den goldenen Ähren, heimwärts zieht. Freilich können es auch einmal Sorgenstage sein. Doch Gott sei Dank sind die ersten mehrere als der letzten. Und immer wenn die Erntezeit seinem Ende entgegen ging und der letzte Wagen in die Scheuer gefahren war, fanden Erntetage oder Freudentage statt. Tage, an denen sich all die, welche miteinander gearbeitet, beim Bauer zu frühlichem und reichlichem Essen und Trinken einfanden. Da sah dann der Knecht neben dem Bauer und die Bäuerin neben der Magd und alle freuten sich an diesem Tage.

Im Zusammenhang mit dem zum Abschluß gebrachten Erntetagen, reihen sich eine ganze Reihe von Gebräuchen. Bei uns in Baden setzte man einst auf den letzten Erntewagen ein Kind mit einem Strauß in der Hand, oder aber eine Frauensperson, die man „Erntegans“ nannte; mit einem roten Saum und Strauß. Auch wurde auf den letzten Wagen eine mit Würfen behängene, buntgeschmückte Tanne oder Birke gestellt, die bis zur nächsten Ernte an der Scheune befestigt war. Die letzten Ähren nennt man in der Gegend auch „Glücksbündel“. Sie werden gewöhnlich hinter dem Kreuztisch in der Wohnstube aufbewahrt.

So mannigfaltig auch diese Gebräuche sind, so entspringen sie doch dem gleichen Wunsche. Die letzten Halme bilden den Wachstumsgott, den man unter die Saackfrucht freut und somit für das nächste Jahr den Geist des Wachstums und auch für die weiteren Jahren lebendig hält. Als Wachstumsgott hat auch der Sahn seine besondere Bedeutung. E. Fehle schreibt darüber in seiner zweiten Auflage „Deutsche Feste und Volksbräuche“, daß man bis 1860 in der Gegend von Bergen am Schluß der Roggenernte einem Sahn den Kopf abschlug und ihn auf einen mit Ähren umwundenen, buntgeschmückten Stod befestigte und ihn dann nachher nach dem Einzug verzehrte. Oft wurde auch ein lebender oder hölzerner oder gar aus buntem Papier angefertigter Sahn, verbunden mit dem Erntefranz, heimgeführt.

Wegen seines starken Geschlechtstriebes aber wird der Sahn auch mit Fruchtbarkeitsbräuchen in Verbindung gebracht und als Verkörperung des Erntegottes angesehen. So war es denn üblich, daß man einen Sahn auf das Feld hinaus brachte, ihn dort einfüg und tötete, um ihn dann schließlich mit dem letzten Erntewagen heimzuführen und zu verpeilen. Manderorts wurden Sähne gemästet, um sie dann als Festbraten beim Erntefest zu verpeilen. Das Erntefest, oder auch Sächelente, wurde daher häufig Erntesahn genannt. Im Einklang mit diesem Erntesahn sind dann auch schließlich da und dort Spiele entstanden. Aber wie so oft, sind auch hier die meisten in Vergessenheit geraten, weil sie die neuere Zeit verdrängte, weil man solche Spiele oder Bräuche als nicht mehr der Zeit entsprechend hielt.

Droben auf der herrlichen Baar, wo Sitten und Bräuche noch am längsten Stand gehalten, war ebenfalls einst eine Sitte, die mit dem Sahn in nähere Verbindung stand. Das war der sogenannte Sahnentanz. Ein Volkstanz, der sich von ähnlichen Tänzen wesentlich unterscheidet, da der Gewinn des Preises nicht vom Zufall abhängt, sondern von der Stärke und Gewandtheit der Tänzerin. Der Sahnentanz war einst ein bodenständiger Tanz des Baaremer Bauernvolkes. Es war ihr Nationaltanz, der nirgends anders als auf der badischen Baar getanzt wurde und deren Ursprung in die Zeit unserer Vorfahren zurück geht. Leider auch ist dieser Tanz als Nationaltanz des Baaremer Bauernvolkes der neueren Zeit zum Opfer gefallen.

In alter Zeit wurde dieser Nationaltanz nach der Ernte gar oft getanzt und zwar in einer Scheune. Inmitten dieser Scheune ruhete auf einer Stange der Sahn, darunter das symbolische Dreieck, auf dem sich ein Glas befand. Die Musikanten hatten ihren Platz oben auf dem Heustall oder Heuboden. Der Bauer nannte sie nur die „Protsiggiger“. Gar groß war die Musik natürlich nicht. Gewöhnlich bestand sie aus einem Brummhals, einem Geiger und einem Flötenspieler.

Und zu dieser schmissigen Bauernmusik, da tanzten dann die Baare ihren lustigen Walzer um die Sahnentange. Sobald nun ein Pärchen das Dreieck mit dem Glas erreichte, warf sich die Tänzerin sogleich auf den Boden und hob den Tänzer mit nervigen Armen empor. Berührte er nun mit seinem Kopfe das Dreieck, so daß das Glas gefallen war, hatte er den Tanz gewonnen, vorausgesetzt, daß es ihm dreimal gelang.

Zübel und Freude setzten ein, wenn der Preis des Tages gewonnen war und wollte kein Ende mehr nehmen. Es ist nur zu schade, daß dieser schöne bodenständige Tanz der Zeit weichen mußte. Doch hat nun mit Antritt des Dritten Reiches gerade das Volkstum wieder eine Bedeutung bekommen. Mit aller Kraft wird nunmehr das Alte, was unseren Vätern heilig war, dem heutigen Volk wieder nahegebracht. Und Gott sei Dank versteht man auch auf der Baar alte Sitten und Gebräuche wieder lebendig werden zu lassen. Der Sahnentanz wird nun wieder zum Nationaltanz des Baaremer Bauernvolkes werden. Und niemals wieder wird dieser Nationaltanz der Vergangenheit angehören, dafür wird die junge Generation Sorge tragen.

Wenn es noch keinen Kathreiner gäbe, müßte er jetzt erfunden werden!

— Tenningen (bei Emmendingen), 4. Okt. (Nationalsozialistische Tat.) Einen anerkanntswerten sozialen Beschluß hat der hiesige Gemeinderat gefaßt. An kinderreiche Familien soll Baugelände umsonst abgegeben werden.

## Alle Pfarrakten erzählen . . .

Hilzingen und die Franzosenherrschaft im Hegau.

h. Hilzingen bei Singen, 3. Oktober.

Auf einem Speicher eines Privathauses in Freiburg wurde vor einiger Zeit eine hochinteressante Acta parochialia in Hilzingen (Pfarrakten) um das Jahr 1800 gefunden. Der Benediktinerpater Gregor Gruber, der zur Reichsabtei Petershausen gehörte und als Klosterpfarrer mit einem Mitbruder nach Hilzingen versetzt worden war, hatte während seiner Amtszeit in diesen Pfarrakten nicht allein für den Geschichtsforscher, sondern auch für den Laien sehr interessante Einzelheiten aus der damaligen Zeit: so über den Einfall der Franzosen im Hegau, die Schließung der Festung Hohentwiel und über die damaligen Zustände überhaupt niedergelegt.

Hilzingen, am Südwestabhang des Hohentwiel gelegen, nahm an dessen Schicksal jahrhundertlang innigen Anteil, d. h. die Belagerer der Festung plünderten und raubten es jeweils ebenso wie auf der anderen Seite Singen, bis auf das letzte Stückchen Brot und den letzten Kreuzer Geld aus. Am 1. Mai 1800 nachmittags 3 Uhr wurde das Dorf von 20 000 Franzosen besetzt. In ganz Hilzingen war kein Winkel und kein Schlupfloch, das nicht mehrmals durchsucht und ausgeplündert worden wäre. Dies Plündern und Rauben dauerte vier Tage und vier Nächte. In dieser Zeit weilten die Einwohner mit ihren Familien ununterbrochen auf den Straßen und sonst im Freien, denn ihre Häuser waren so stark mit Franzosen besetzt, daß sie selbst darin nicht mehr den geringsten Platz zur Ruhe finden konnten. Selbst Kirche und Pfarrhaus wurden als Quartier benutzt, so daß keine Messe gelesen werden konnte. Das französische Korps Le Courbe hatte an diesem verhängnisvollen 1. Mai die Nesterreicher von Schaffhausen und Stein her gegen den Hohentwiel gedrängt und gegen Mittag erschien außerdem noch die Division Vandamme mit 10 665 Mann. Für die französischen Armeen mußten die Hilzinger Bauern beständig Vorpostendienste leisten.

P. Gregor Gruber schildert dann weiter, wie am 10. Oktober 1800 mit der Schließung der Festung Hohentwiel begonnen wurde, die bis zum Mai 1801 dauerte, und wie sehr Hilzinger Einwohner mit Frontdiensten geplagt wurden. Erst nach dem Friedensschluß zwischen Kaiser Franz II. unter Vermittlung des Erzherzogs Karl, und dem ersten Konful Bonaparte, (nachmaligem Kaiser Napoleon I.) zogen die Franzosen ab.

Diesen Schilderungen fügt der Klosterpfarrer noch einen Abschnitt: „Anmerkungen über die Sitten“ bei, aus dem folgende Sätze schlagend seien: „Die Franzosen waren nun, Gott sei Lob und Dank gesagt, abgezogen; der schon lange erwünschte Augenblick war endlich angebrochen, da die Menschen sich wiederum von den Drangsalen des Krieges erholen konn-

ten. Welche Beschaffenheit hatte es denn aber noch mit der Sittlichkeit, mit dem Gottesdienst und der Religion? Ich muß bekennen, und Gott dafür unendlich danken, daß sich zur Zeit, da ich Seelsorger war, wenige haben verfahren lassen; ja, daß ich für viele Beispiele der Tugend, der Standhaftigkeit und Gottesfurcht anführen könnte, welche dem Christentum wahre Ehre machen; nur wegen dem Verzuge des Gottesdienstes, der Predigten, der Christenlehre und Schulen brauchte es Gewalt, bis alles wiederum in der Ordnung ging; und warum dieses? „Darum, weil die Leute wegen des beständigen Fußwagens oftmals nicht wußten, ob es Feiertag oder Werttag war; weil sie wegen der einquartierten Soldaten ihr Hauswesen nicht verlassen durften, und so in eine gewisse Gleichgültigkeit gegen das, was die Predigten, die Christenlehre und Schulen betraf, verfielen. Wie wurde aber dieses verbessert?“

Neßt dem, daß wir ihnen die Pflichten, dem Gottesdienste fleißig beizuwohnen, ohne Nachlaß mit allem Ernst und Eifer vor Augen stellten, leistete uns Herr Oberpost (hier hatte die Nachbefeugnis eines heutigen Landrates) gute Dienste. Dieser machte die Verordnung, daß während dem Gottesdienst die Wirtshäuser, die Raststuben unter einer gewissen Strafe sollten geschlossen bleiben; er unterlagte an Sonn- und gebotenen Feiertagen das Tanzen und Handeln mit Vieh und Produkten; er stellte auch noch andere Anordnungen ab; er ließ verkünden, daß jenen, welche nicht fleißig in den Christenlehren erscheinen, die Heiratsconsens solle verweigert werden. Ich machte ein Verzeichnis all derjenigen, die in der Christenlehre und Sonntagschule zu erscheinen hatten, las in der Sonntagschule das Verzeichnis selbst herab; in der Christenlehre aber ließ ich die Abwesenden durch den Schulmeister (Lehrer) bemerken, und sie sodann unter Schande durch andere, oder selbst durch den Waihel (Ortspolizeidiener) auffordern; in der Sonntagschule las ich allezeit anfänglich aus dem Evangelio nacheinander, wie es die heiligen Evangelisten in der hl. Schrift aufzeichneten, vor, und gab sodann der Jugend, welche vom zwölften bis nach dem zwanzigsten Jahr ihres Alters dabeilich erschienen mußten, etwa eine halbe Stunde eine Erklärung darüber; nach diesem schrieb ich etwas entweder zum Lesen oder zum Rechnen auf die Tafel, und sammelte darauf die Schriften. In die Kinderschule ging ich fast alle Tage, und hielt dabeilich in der Woche ein- oder zweimal Christenlehre.“

Eingangs seiner Acta parochialia bemerkte P. Gregor zu seiner Vernehmung von der Reichsabtei Petershausen nach Hilzingen mit Bedauern, daß er schon als Achtundzwanzigjähriger und gesundheitlich schwach, die kleine Pfarrei Petershausen verlassen muß, um die Pastoration der großen Hegau-Pfarrei Hilzingen zu übernehmen.“



Kreisrat Maag tödlich verunglückt.

L. Wildband (Amt Tauberbischofsheim), 4. Okt. Beim Obstbernten erlitt Kreisrat Josef Maag durch Sturz vom Baum so schwere Verletzungen, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe bald darauf verschieden ist.

Der Verbliebene genoh weit über die Grenzen des Kreises Mosbach hinaus größtes Ansehen. Als langjähriger Vertreter des Bauernstandes im Kreisrat hat Maag gerade um diesen Berufsstand großes Verdienst. In der Erkenntnis, daß bäuerliche Fachschulen für die Fachausbildung des jungen Bauern unerläßlich seien, trat er jederzeit für Errichtung landwirtschaftlicher Winterkursen ein und forderte andererseits bei jeder Gelegenheit seine Standesgenossen auf, ihre Söhne in die Berufsschule zu senden.

Der tödliche Verkehrsunfall bei Langenbrand.

Langenbrand (Murgtal), 5. Okt. Zu unserer gestrigen Meldung über den tödlichen Verkehrsunfall bei Langenbrand, dem der Fabrikarbeiter Josef Friß zum Opfer fiel, legt der Führer des Kraftwagens Rudolf Schulze besonderen Wert auf die Feststellung, daß der Verunglückte auf seinem Fahrrad ihm verkehrsmäßig in den Wagen fuhr. Er hat nach dem Unfall sofort angehalten und sich zusammen mit drei anderen Herren um den Schwerverletzten bemüht. Die von der Polizei in Weisenbach verführte Untersuchung ergab die völlige Schuldlosigkeit Schulzes.

B. Langenbrücken, 4. Okt. (Vom Baum gestürzt.) Der 15-jährige Karl Walter von hier kam beim Obstpflücken dadurch zu Fall, daß ein Ast brach und der junge Mann herunterstürzte. Als bald nach dem Bruchfaller Krankenhaus verbracht, stellten die Ärzte doppelten Beinbruch sowie Armverletzungen fest.

Mühlbach (bei Bretten), 4. Okt. (Durch Gargase betäubt.) Als ein heißer Steinbrenner sich in den Keller begeben und nach einiger Zeit nicht zurückgekehrt war, suchte ihn seine Frau. Sie fand ihren Mann im Keller bewußtlos am Boden liegen. Auch die Frau wurde von den Gargasen betäubt, konnte aber noch im letzten Augenblick um Hilfe rufen. Nachbarn eilten herbei und retteten das Ehepaar vor dem sicheren Tode.

Spielende Kinder verursachen Brand.

Zimmerholz (bei Engen), 4. Okt. Durch Kinder, die mit Sägen ein Feuerle machten, geriet ein freistehender Holzschuppen, in dem eine Schreinerei untergebracht war, in Brand. Der Schuppen brannte in kürzester Zeit nieder. Das dort gelagerte Holz und die Werkzeuge sind mitverbrannt.

Zwei jugendliche Selbstmörder.

Singen, 5. Okt. Auf der Bahnstrecke Stuttgart-Ulm wurden am Mittwoch mittag die Leichen eines aus Singen stammenden 17-jährigen Burschen und eines 14-jährigen Mädchens gefunden, die sich vom Zuge hatten überfahren lassen. Die Gründe zur Tat sind noch unbekannt.

Planstadt (bei Schwellingen), 4. Okt. (Unter das eigene Fuhrwerk geraten.) Infolge Ausbrechens der Pferde geriet Mittwoch vormittag der Landwirt Oskar Wegand unter seinen Wagen. Die Räder gingen ihm über Brust und Beine. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen in die Heidelberger Chirurgische Klinik gebracht.

Bad Rappenau, 4. Okt. (Fünf Finger abgeschnitten.) Der Salinarbeiter Ludwig Schmidt im Unterdorf brachte beim Futterernte seine rechte Hand so unglücklich in die Maschine, daß ihm alle fünf Finger abgeschnitten wurden. Die Hand mußte ihm bis aufs Gelenk abgenommen werden.

L. Dierburten, 4. Okt. (Vom Baum gestürzt.) Im nahen Schlierstadt ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Als der Landwirt Anton Waltenberger Obst erntete, fiel er aus ansehnlicher Höhe vom Baum herunter und zog sich eine schwere Rückenmarkverletzung zu, die ihn für längere Zeit arbeitsunfähig machen wird. Auch im nahen Rosenbergraben ereignete sich ein ähnlicher Unfall. Der Sohn des Landwirts Schweizer erlitt durch Sturz vom Baum einen Bruch des Handgelenkes.

Kork (bei Kehl), 4. Okt. (Selbstmord auf den Schienen.) Am Donnerstag nachmittag warf sich der 29-jährige Georg Wund aus Odelsheim kurz vor dem hiesigen Ort vor den aus Richtung Regelsbrunn kommenden Zug. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Grund zur Tat ist noch ungeklärt.

Udet kommt zum Volksflugtag in Mannheim.

Mannheim, 26. Sept. Flieger-Vizekommodore Ernst Udet wird am Sonntag, den 14. Oktober, in Mannheim fliegen. Der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die bekanntlich zusammen mit der Badisch-Pfälzischen Luft Hansa L. G. und der Flieger-Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen diesen Flugtag veranstaltet, ist es gelungen, diesen ausgezeichneten Flieger zur Teilnahme zu gewinnen. Aus einer Notiz in der Presse, die vor etwa anderthalb Monaten erschien, ist bekannt, daß Udet mit einer Maschine gleichen Typs, mit der er neue Kunstfiguren probierte, abstürzte und sich hierbei nur durch einen Fallschirmabsprung retten konnte. Er hat in der Zwischenzeit eine Maschine der gleichen Art neu beschafft und wird mit dieser am Flugtag teilnehmen. Die übrigen Programmnummern reihen sich diesem Haupttrumpf würdig an. Für heute seien hier nur die Fallschirmspringer genannt, die nicht nur mit automatischer Auslösung, sondern auch nach freiem Willen über einige hundert Meter hinweg mit Handabgabe abspringen und diese „Netztümpel der Lüfte“ durchführen werden.

3. Laß, 4. Okt. (Mit dem Messer zum Recht.) Ein 41-jähriger Hilfsarbeiter fuhr am Sonntag abend gegen 10 Uhr mit dem unbeladenen Fahrrad in eine Gruppe Radfahrer und brachte dadurch ein junges Mädchen zu Fall. Wegen dessen beschädigten Fahrrades entspann sich mit dem Vater des Mädchens ein Wortwechsel, der den Hilfsarbeiter, der aus Dinglingen stammte, veranlaßte, sein Messer zu ziehen und dem anderen, einem verheirateten Mann, namens Dörle aus Herbolzheim, einen Stich in den Hals zu verfehen. Durch einen Arzt wurde der Gestochene verbunden und in seine Wohnung nach Herbolzheim verbracht.

Freiburg i. Br., 4. Okt. (Selbsttötung.) In der Nacht zum Montag hat sich in seinem Geschäftslokal ein 52 Jahre alter und am Montag auf seiner Beschäftigungsstelle ein 55 Jahre alter Mann erhängt. Bei ersterem dürfte ein Kriegstreiben der Beweggrund gewesen sein.

Rühlheim, 4. Okt. (Der Wein auf der Straße.) Während der Fahrt drehte sich auf einem Weinwagen ein gefülltes Faß, so daß das köstliche Naß ausfloß. Ehe der Fuhrmann das Verhängnis bemerkte, war das Naß zum größten Teil leer.

Reuzingen, 4. Okt. (Tot aufgefunden.) wurde am Mittwoch früh der 66 Jahre alte Uhrmacher Schmeer aus Heimbach. Er lag am Eingange des Friedhofes unter einem Grabstein. Die sich der Unglücksfall zugetragen hat, läßt sich nicht genau feststellen. Man nimmt an, daß Schmeer beim Betreten des Friedhofes an den 4 Zentner schweren Grabstein gestoßen ist, der umfiel und den alten Mann unter sich begrub.

Zunzingen (N. Mühlheim), 4. Okt. (Eigenartiger Unfall.) Zwischen Mühlheim und Zunzingen ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Als ein Fuhrmann mit seiner Peitsche knallte, kam im gleichen Augenblick ein Radfahrer daher, der das Fuhrwerk überholen wollte. Unglücklicherweise schlang sich der Peitschenriemen um den Hals des Radfahrers, der vom Rad stürzte und beinahe vom Fuhrwerk überfahren worden wäre.

Angene (N. Mühlheim), 4. Okt. (Entwickelter Jähling aufgegriffen.) Auf der hiesigen Landstraße wurde ein Jähling in erschöpftem Zustande aufgegriffen, der aus einer Anstalt in der Gegend von Offenburg entwichen war. Die Gendarmerie hat seine Zurückbringung veranlaßt.

3. Laß, 4. Okt. (Unkenntlich entwischt.) Auf dem Varenplatz stieß am Sonntag abend ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer zog sich Schürfwunden an Arme zu, außerdem wurde das Fahrrad beschädigt. Der Motorradfahrer entzog sich durch schleunigstes Davonschleichen allen Weiterungen, er dürfte aber, da man bestimmte Anhaltspunkte hat, von der Polizei bald ermittelt sein.

Weiter unbeständig — bewölkt.

Stetiger Druckanstieg über Mitteleuropa und Westeuropa führten zur Verlagerung und teilweise Auffüllung des Tiefdruckgebietes, auf dessen Rückseite Luftmassen nach dem Kontinent gelangen. Verschiedene kleine Hochstörungen, die unser Gebiet in westöstlicher Richtung durchziehen haben höchstens bewölkte Wetter mit Regenschauern zur Folge.

Wetterausblick für Samstag, den 6. Oktober: Bei lebhaften westlichen Winden, wechselnd bewölkt, vereinzelt Regenfälle, mäßig kühl.

Wasserstand des Rheins vom 5. Oktober.

Table with 2 columns: Station, Water level. Includes Rheinfelden, Breisach, Kehl, Rastatt, Mannheim.

Die Macht des Gewissens.

Tragische Verketzung von Schuld und Schicksal — Sühne nach sieben Jahren.

Karlsruhe, 5. Oktober.

Eine tragische Verketzung von Schuld und Schicksal brachte den 47 Jahre alten verheirateten Oskar R. aus Karlsruhe vor die Schranken des Schwurgerichts. Er sitzt auf der Anklagebank wegen einer Schuld, die er vor sieben Jahren auf sein Gewissen geladen hat.

Der Angeklagte ist ein weicher sensibler Mensch. Man sieht ihm an, wie hart ihn das seltsam tragische Geschehnis trifft. Von Jugend an war er arbeitsam und hieher. Er besuchte die Volksschule, arbeitete dann in der Fabrik, verließ seinen militärischen Dienst, um dann weiter seiner Alltagsarbeit nachzugehen. Während des Krieges war er in Russland und Frankreich an der Front. 1918 hatte er geheiratet. Während er draußen im Schützengraben stand, betrog ihn seine Frau. 1919 reichte er die Scheidungsklage ein. Die Scheidungsklage wurde abgewiesen. Er söhnte sich mit ihr aus und verzog ihr. Vier Kinder sind aus dieser Ehe hervorgegangen. Es kam öfters zu häuslichen Zwistigkeiten. Seine Frau war wenig häuslich. Ihre Kochkunst war nicht weit her. Sie war, wie er es nennt, „schwermütig behaftet“ und das Familienleben litt. 1925 mietete die 36 Jahre alte Näherin Frieda R. bei ihnen ein Zimmer. Das Mädchen führte ihm den Haushalt. Der Angeklagte sah zu der hilflosen Mutter eine tiefe Zuneigung. Von seiner Frau trennte er sich. Diese Klage beim Gericht auf Wiederherstellung des ehelichen Lebens und der häuslichen Gemeinschaft. In jenem Prozeß, der im Mai 1926 vor dem Landgericht verhandelt wurde, wurde von der Klägerin behauptet, der Angeklagte habe sich ehewidrig verhalten und mit der Frieda R. Ehebruch begangen. In jenem Prozeß wurde Frieda R. als Zeugin vernommen. Sie sagte unter Eid aus, es sei nichts vorgekommen, was gegen die ehelichen Pflichten verstoßen würde.

Jene Zeugin ist heute die Frau des Angeklagten. Am 26. Februar 1928 hat er sie geheiratet. Dieser zweiten Ehe, die offenbar glücklich war, entstammt ein Kind. Seine erste Ehe ist aus Verschulden der Ehefrau geschieden worden.

Sieben Jahre sind seit jenem Scheidungsprozeß ins Land gegangen. Eines Tages, im Juni dieses Jahres, trat ihm seine Frau ganz verblüfft entgegen. Sie zeigte große Unruhe und äußerte zu einer ungewöhnlichen Zeit das rätselhafte Verlangen „spazieren zu gehen“. Sie klammerte sich an ihn und verlangte, er solle sie begleiten. Der Angeklagte riß sich los. Dem jüngsten Kinde machte sie in der Tür eine Handbewegung zum Abschied. Bestürzt verfolgte der Angeklagte das merkwürdige Verhalten seiner Frau. In den letzten Tagen hatte sie ihm wiederholt erzählt, seine erste Frau habe in der Nachbarschaft Schleiches über sie erzählt. Sie glaubte Stimmen zu hören und befand sich in ständiger Unruhe. Nachts fand sie keinen Schlaf. Am 20. Juni verließ sie das Haus und lief durch verschiedene Straßen.

Es war die Macht des bösen Gewissens, das sie trieb. Sie glaubte zu hören, wie die erste Frau ihr Meineid vorwarf. Um sich selbst zu stellen, begab sie sich zur Kriminalpolizei. Dort fand sie der ihr folgende Anzeigende. Einem Kriminalbeamten gab sie an, sie habe einen Meineid geschworen und ihr Mann habe sie dazu angestiftet. Beide wurden in Haft genommen.

Sie hatte ihm schon vorher davon gesprochen, daß sie sich selbst stellen wollte. Vergebens hatte er sie davon abzuhalten versucht. Dem Kriminalbeamten gekand sie die Wahrheit ein. Ihre Aussagen in jenem Scheidungsprozeß vor 7 Jahren beruhten auf Unwahrheit. Es bestand zwischen dem Angeklagten und der damaligen Zeugin ein Liebesverhältnis. Sie gab zu Protokoll: „Ich kam zu mir in die Küche und küßte mich. Seitdem bin ich ihm verfallen.“ Als die Frau dem Beamten ihre Angaben machte, war sie sehr niedergedrückt. Sie konnte sich jedoch an alles erinnern. Sie sagte zu ihm: „Sperrten Sie mich ein, damit ich zur Ruhe komme. Ich kann schon jahrelang nicht schlafen.“

In der Untersuchungshaft fand sie ihre Ruhe wieder. Aber ihr Geist unruhete sich. Sie wurde als Geistesranke in eine Heil- und Pflegeanstalt eingeliefert. Ihr Zustand soll sich etwas gebessert haben inzwischen. Bei der Verlesung eines Briefes, den die fränke Frau aus der Anstalt ihrem Mann schrieb, bricht dieser in Tränen aus. Sie schreibt ihm, daß sie ihn mit jeder Faser ihres Herzens liebt. Sie bekennt sich schuldig an allem. Sie sei ihm eine treue Frau.“

Nun steht R. als Mitheldiger vor den Richtern. Angeklagt wegen Anstiftung zum Meineid auf Grund der Anzeige seiner eigenen Frau. Die Anklage wirkt ihm vor, er habe sie angestiftet, in jenem Scheidungsprozeß nicht die Wahrheit an sagen. Der Angeklagte räumt ein, daß er mit ihr über jenen Prozeß gesprochen habe. Sie habe von sich aus die Wahrheit

verschweigen wollen. Es hätte seiner Anstiftung nicht bedurft. Der Vorsitzende hält ihm vor, es wäre seine Pflicht gewesen, die Frau vom Meineid abzuhalten; statt dessen habe er sie in ihrer Absicht bestärkt.

Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Angeklagte als zurechnungsfähig anzusehen. Die Frau habe den Wahn gehabt, die Menschen sprächen über sie. Sie litt an einem „sensiblen Beziehungswahn“, machte innere Bahrnehmungen und hörte Stimmen. Der Fall sei nicht ungewöhnlich, daß Leute vom bösen Gewissen getrieben werden und nicht eher Ruhe finden, bis die Schuld geführt sei. Die Frau wurde beobachtet, wie sie nachts nicht schlief, Selbstgespräche führte und in der Zelle umherlief...

Boll innerer Bewegung schilderte der Angeklagte unter Schluchzen sein tragisches Schicksal. Es ist wohl nicht einer im Saale, der dem hartgeprüften und sonst braven Manne das Mitleid verlagern könnte. Auch der Staatsanwalt verkennt nicht die tiefe Tragik, von der dieser seltene Fall erfüllt ist. Nach sieben Jahren muß sich der Angeklagte für seine Tat verantworten, die längst vergessen und verschollen schien... Die Verketzung begann mit dem Treubruch seiner ersten Frau, während er im Felde stand. Wieder heimgekehrt verriet er ihr die Untreue, die er beging, in schwere Schuld. Recht ist im Unrecht verandelt worden. Auf eine falsche Aussage gründete sich das Urteil in dem Scheidungsprozeß. Die schwere Schuld des Angeklagten erheischt eine angemessene Sühne. Ein Jahr sechs Monate Zuchthaus verlangt der Staatsanwalt als Strafe.

Der Verteidiger appellierte mit Erfolg an die Milde des Gerichts. Der Angeklagte fand milde Richter. Sieben Monate Gefängnis wegen Beihilfe zum Meineid wurden als Sühne ausgesprochen. Fünf Kinder, die die fränke Mutter entbehren müssen, warten auf den Vater. Um sich seiner Kinder annehmen zu können, wurde der Angeklagte aus der Haft entlassen und auf freien Fuß gesetzt.

Das Gericht hat die Tragik des ganzen Falles nicht verkannt. Einen sicheren Nachweis für die Anstiftung zum Meineid sah das Gericht als nicht erbracht an und entschied im Zweifelsfalle zugunsten des Angeklagten. Es hat sich der Möglichkeit angeschlossen, die darin geht, daß sich der Angeklagte lediglich der Beihilfe zum Meineid seiner späteren Frau schuldig gemacht hat, die an sich schon dazu entschlossen war, einen Meineid zu leisten und den Meineid auch geleistet hätte, wenn der Angeklagte sie nicht dazu bestimmt hätte. Seine Schuld liegt darin, daß er die Absicht seiner späteren Frau gefördert hat.

Freisprechung.

Unter der Anklage wegen Todschlags hatte sich vor dem Karlsruher Schwurgericht (Vorsitzender: Landgerichtspräsident Dr. Rudmann) die 24 Jahre alte Ehefrau Marie Margaretha R. aus Durlach zu verantworten. Die Anklage warf ihr vor, sie habe Ende Januar in ihrer Wohnung in Durlach ihr neugeborenes Kind gleich nach der Geburt auf den Boden fallen lassen. Da sie das Kind ohne Pflege ließ verstarb es. Die Kindesleiche verbrannte sie im Herd. Die Anklage legt ihr zur Last, das Kind vorsätzlich getötet zu haben. Dies wird von der Angeklagten bestritten; das Kind sei durch den Aufprall auf den Boden gestorben, was sie nicht gemollt habe. Nach ärztlichem Gutachten handelt es sich bei der Angeklagten um eine leicht schwachsinntige und wegen Geisteschwäche vermindert zurechnungsfähige Persönlichkeit. Der Anklagerechter sah sie auf Grund der Beweisaufnahme als im Sinne der Anklage überführt an und beantragte gegen sie eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwält Dr. Fieglstähler, plädierte auf Freisprechung der Angeklagten.

Das Schwurgericht hatte Zweifel bezüglich der Frage, ob das Kind überhaupt gelebt hatte und erkannte demgemäß auf Freisprechung der Angeklagten.

Das Urteil im Deligheimer Todschlagsprozeß.

In den ersten Nachmittagsstunden verurteilte das Karlsruher Schwurgericht im gestrigen Deligheimer Todschlagsprozeß, in dem sich der 51 Jahre alte Stephan Kohler wegen Todschlags zu verantworten hatte, das Urteil.

Der Angeklagte wird zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis wegen Todschlags verurteilt. Die Untersuchungshaft wird auf das Urteil voll angerechnet.

Wenige Meter

vom Adolf-Hitler-Platz entfernt

Karl-Friedrichstr. 6, Ecke Zirkel

befindet sich jetzt die

Geschäftsstelle der Badischen Presse

Sie ist durchgehend von 8-19 Uhr geöffnet (Montags von 1/2 8-19 Uhr)

Offerten auf Chiffre-Anzeigen bitten wir NUR in der neuen Geschäftsstelle abzugeben, wo auch die einlaufenden Briefe abgeholt werden können.



# Reise- und Bäderzeitung der Badischen Presse

Karlsruhe i. B.

Freitag, den 4. Oktober

## Im Felsenland bei Dahn.

Ein Streifzug in die Pfälzische Schweiz.

Als bequemsten und raschesten Zugang von Karlsruhe aus zu einem Ausflug in das Felsenland bei Dahn wird man mit Vorliebe Bergzabern wählen, da uns der Früh-Eilzug um 7 Uhr schon in 1½ Stunde an Ort und Stelle bringt. Herrlich



Braut und Bräutigam bei Dahn.

ist die Fahrt, nachdem die Maxauer Schiffsbrücke passiert, der darauffolgende Rheinwald durchfahren ist und nun die blauen Linien der pfälzischen Gebirgssteile sich schärfer abzeichnen.

Beim Durchschreiten des freundlichen Städtchens Bergzabern kommen wir am herzoglichen Schloß und dem malerischen Gasthof zum Engel vorbei. Am Ende der Hauptstraße, an das sich das von Erlensbach durchströmte Kurtal anschließt, gehen wir links am Kurhaus Westenhöfer entlang und erblicken am Waldrand, am Anfang des Philosophenweges auf einem Hügel die humorvolle Inschrift:

Solange nicht den Bau der Welt  
Philosophie zusammenhält,  
Regiert das Weltgetriebe  
Der Hunger und die Liebe.

Auf dieser herrlichen Kurpromenade folgen wir nun immer der Markierung „Blauer Kreuz“. Der Weg überquert gleich darauf den Bach und steigt beim Abweichen der Bollenbornerstraße halblinks sanft an. Die Steigung hält an bis zur „Silber Linde“ (Kreuzstein), wo wir abwärtsgehend zunächst die Silber Straße überschreiten, um sodann wieder schärfer bergan zu wandern, so daß wir nach kurzer Zeit beim Waldaustritt vor unserem ersten Ziel stehen.

Vor uns steigt unvermittelt das erste Felsenwunder auf: das Rindelsbrunner Schloß. Am Fuße halten wir kurze Rast und Entfere im Forsthaus mit Wirtschaft gleichen Namens. Auf einem sanften Spiraltreppchen erklimmen wir die auf einem verhältnismäßig steilen Felsen erbaute Burg (441 Meter). Wir befinden uns hier mitten im Felsenland des pfälzischen Wasgenwaldes und erblicken gegenüber den gewaltigen Röhlestein, südlich Burg Verwartstein, ja sogar über die Wegeleburg hinaus noch die Vogesen. Im Norden grüht uns das Märzaler Schloß und rechts davon der Luitpoldturm auf dem Weihenberg mit der Hochebene des Hermersbergerhofes. Westlich erblicken wir den Rehberg und dahinter den Trifels.

### Reise-Briefkasten.

Anfrage Nr. 894: Ich möchte ab 6. Oktober eine 14tägige Autorentour durch die Pfalz, der Mosel ab Trier entlang an den Rhein von Koblenz bis Mainz und von da mainaufwärts machen. Tagesleistung höchst 200 Kilometer.

Es kommt mir nun darauf an, eine Route vorgeschlagen zu bekommen, die es mir ermöglicht, hauptsächlich Einblicke in das Ländchen zu bekommen; die Städte interessieren mich weniger. Wie lege ich nun die Wegroute, wo übernachtet man am zweckmäßigsten (kein Komfort) und wie weit empfiehlt es sich mainaufwärts noch zu kommen, wenn man etwa 10 reine Tage annehmen?

Antwort: Für die geplante Autour empfehlen wir Ihnen folgende Fahrtroute: Oberkirch — Karlsruhe — Landau — Neustadt — Kaiserslautern — Aulert — Baumholder — Germsfeld — Trier — Cochem — Koblenz — Mainz — Frankfurt — Wiesbaden — Bingen — Bad Kreuznach — Wittlich — Wittlich — Wittlich — Wittlich — Wittlich. Diese Tour umfaßt circa 1400 Km. und ist in der vorgesehnen Zeit bequem durchführbar. Eine Einteilung der einzelnen Etappen können wir jedoch — wie bisher — im Reisebriefkasten nicht vornehmen. Wir empfehlen Ihnen hierzu die Treppchenkarte von Süddeutschland sowie West- und Süddeutschland. Diese Karten sind für den Entschlossenen alle erwünschten Angaben und sind zum Preise von 14,75 durch das Reisebüro Karlsruhe H. G., Kaiserstraße 14,3 erhältlich.

Da nun der Kern des Felsenlandes sich um das Städtchen Dahn gruppiert, gehen wir auf dem kürzesten Weg mit dem gelb-roten Strich als Leitfarbe über Schindfahrt dahin. Die felsigen Gebirgssteile des Gebirgslandes zwischen Annweiler und Dahn sind in der Dahnzeit (Uberschwemmungszeit) durch Auswaschungen, Wind und Wetter auf den verschiedenen Gärten des Sandsteins entstanden. Sie stellen sich uns heute vor als Tauffeine, Dolmen, Menhire, Höhlen, Felspalten, Teufelstische, Druidenaltäre, Riesen und Teufelskammern. Die fahlen Felsklöbe haben natürliche Anlagen für Ritterburgen. Auf einem Rundgang um Dahn kommen wir aus dem Staunen nicht heraus. Vor dem Einmarsch nach Dahn biegen wir rechts ab und besuchen die auf einem Felsenriff erbaute drei selbständigen Burgen von Altdahn mit überraschendem Rundblick auf die phantastische Felsenlandschaft. Im Hintergrunde erblicken wir die Forstheide und Schaffelsen bei Erfweiler. Ferner Felsgebilde mit Namen wie: Engelmannsfelsen, Käshafen, Drei König-Abertein, Mieselmansfels, Teufelsborn, Schredenteg, Riesentopf, Hundstein, Kladenstein, Hahnstein, Leberstein usw., alles Felspyramiden und Riffe von eigenartiger Wildheit und Schönheit.

In dem Felsenriff, auf dem die Altdahner Schlösser stehen, sind Gänge, Treppen, Keller, Kammern, Verließ- und Innenräume aus dem Felsen herausgemeißelt. Beim Abstieg wenden wir uns links zum Schützenberg mit dem Hochberg zu und haben mit seinem fensterartigen Durchbruch den schönsten Aussichtspunkt bei Dahn erreicht. Jenseits des Lauterfließens erblicken wir neue Felsenwunder, wie Lämmersteine, Bittenselsen, Braut und Bräutigam (Bild), Jakobsteine usw. Im Hintergrunde grüht verlockend der Kleine Rückenkopf, der dieselben Verwitterungsformen, Felsenstische und Höhlen zeigt wie alle diese merkwürdigen Felsenriffe. Vorgelagert ist der große Cyberg (514 Meter), der Fernblick auf den Schloßkopf im Norden und im Süden bis zur Wegeleburg gestattet. Gar lieblich ist die Umgebung von Dahn; so die Promenade ins Grautälchen mit Kanzel und Ruhebank. An der Mühle vorbei ist man in 20 Minuten bei den Ruinen von Neu-Dahn auf einem mächtigen Felsengrat. Ueber den Häusern von Dahn

seffeln uns immer wieder die schroff ansteigenden, gewaltigen Felsmassen des Jungfernsprunges (65 Meter hoch). Er bildet eine überhängende Felsenrinne, läßt sich auf Fußwegen ersteigen und ist bis zur äußersten Ausladung, wo ein fünf Meter hohes Kreuz steht, begehbar. Es ist das Wahrzeichen der ganzen Gegend. Verweilt man länger in Dahn, behüchelt man nach den Teufelstisch (3 Kilometer) bei Station Hinterweidental.

Nun aber wieder zurück gegen die Rheinebene und zwar am besten durch Erfweiler über den Sorgenberg, auf dessen Höhe eine überraschende Fernsicht auf den Luitpoldturm, den Denehursprung und das felsenumfüllte Hauensein lohnt. Nun hinab nach Schwanheim, Gofersweiler und Bällersweiler und faßt hinauf zum Ebersberg mit dem gewaltigen Felsstein in unmittelbarer Nähe des Rehberges (576 Meter). Ueberraschend ist die Fernsicht in die Rheinebene und hinüber zum Schwarzwald, abwärts geht es hinüber durch Wald an der Ruine Schartenberg und Anebos vorbei zu Annweilers Glanzfild und Hauptanziehungspunkt, dem Trifels (494 Meter), von dem Schöffel begeistert sang:

Annweilers Berge seh' ich wieder  
Und ihre Burg Dreifaltigkeit;  
In Ehren alt, vernarbt und wieder  
Kriegszeugen deutscher Kaiserzeit  
Dort Schartenberg, die schlanke Feine,  
Vor ihr der Felsklöß Anebos;  
Und hier als dritten im Vereine  
Der Reichspfalz Trifels Steinfels.

Der Blick ins Annweiler Tal ist von gewaltiger Schönheit. Man blickt auf eine wogende Landschaft von Bergen, Hügel, zackigen Felskluppen und bewaldeten Abhängen, zwischen denen versteckte Dörferchen freundlich herausgucken. Auf der Burg ist Wirtschaft und eine Post-Hilfsstelle. Wer nicht über Annweiler absteigen will, kann über den Hochberg direkt nach Station Albersweiler gelangen. Der Ort liegt an einem Engpaß am Übergang von Buntfandstein in Gneisfels. Er wird überragt von dem felsengefränten Drensfels (589 Meter) mit bezaubernder Fernsicht über zahllose Berge mit Felszacken und Burgruinen. Von hier ist man rasch in Landau, das 1888-89 der Marischalk Bauban als Festung anlegte. Auf einem eigens angelegten Dnechtstmal wurden die Steine von Albersweiler nach Landau gefloßt. Nun stehen die Hufe zur Heimfahrt nach Ludwigshafen, Speyer oder Karlsruhe bereit. Rudolf Engelbach.

## Der Belchen / Der König der Schwarzwaldberge.

Der Schwarzwald ist alljährlich das Reise- und Wanderziel vieler Tausender. Aus allen Teilen Deutschlands und des Auslandes kommen sie. In seinen gastlichen Sommerfrischen, Bädern und Kurorten findet der nervöse Städter Ruhe und Erholung, andere lockt die lebendige, bunte Folge seiner Landschaft zu weiten Fahrten und Wanderungen. Dabei kann man die Beobachtung machen, daß der anerkannt schönste Berg des Schwarzwaldes, der 1470 Meter hohe Belchen, lange nicht den starken Besuch aufzuweisen hat, wie andere Teile des Schwarzwaldes. Es gibt viele Menschen, die glauben, den Schwarzwald zu kennen, ohne auf dem Belchen gewesen zu sein. Sie wissen nicht, daß er der König der Schwarzwaldberge ist, daß seine Besteigung, zumal vom Müllertal aus, eine Summe herrlicher Eindrücke in sich birgt, und ein Verweilen auf seinem Gipfel zum Schönsten gehört, was ein Menschenherz erleben kann.

Ausgangspunkt für eine Belchenwanderung von der Rheinseite aus ist im allgemeinen Staufen, eine kleine Kreisstadt zwischen Freiburg und Badenweiler. Das alte Städtchen kann sich vieler Vorzüge rühmen. Sein architektonisch reizvolles Stadtbild mit malerischen Winkeln und Gassen und schönen, alten Brunnen, der Schloßberg mit der gut erhaltenen Burg ruine, seine gepflegten Anlagen und seine zahlreichen berühmten Gaststätten, in denen der bekannte Staufener Schloßberger ansässiger wird, stellen für den Ort wertvolles Besitztum dar. All dies ist in eine besonders schöne Landschaft eingebettet, die durch die wichtige Gestalt des Belchen gerönt wird. Wie ein Riesentier aus Urzeiten ragt das mächtige Massiv am Ende des Müllertales in den Himmel.

An einem frühen Morgen wanderst du das Müllertal hin- und freust dich an der Pracht des jungen Tages. Immer

näher kommst du dem Belchen, der breit und mächtig am Ende des Tales lagert. Du staunst über die Steilheit seiner Nordwestwand, die fast senkrecht über 1000 Meter hoch aus dem Tal zum unbewaldeten, fahlen Gipfel emporsteigt. Es führen mehrere Wege in die Höhe, all durch prachtvollen Hochwald, der den Wanderer vor der heißen Sonne schützt. In seinem tiefen Schatten steigt du mühelos empor. Du spürst den frischen Atem der Morgenfrühe und in tiefen Rügen triffst du den wirrigen Duft des Waldes. Die Sonne kreuzt zarte Glanzlichter über Stämme und Wä. Von der Krinne ab, einem bewaldeten Sattel zwischen Belchen und Heidelein, beginnt eine fippige Vegetation. Vielfarbige Blumen und große Farnblätter umfassen den Weg. Besonders auffallend ist eine langstielige Blume, die auf rötlich gefärbtem Stiel ein blaues Blütenbüchel trägt und saftig grüne, schön gezeichnete Blätter hat. Mit zunehmender Höhe wird der Wald lichter und wunderbare Tiefblicke eröffnen sich da und dort. Hochauf ragen aus dem Gebirg die Belchentannen, Tannen von stolzer und erhabener Schönheit. Ihre trostige Kraft scheint sich in den Himmel zu reden, sie stehen am Rande tief in den Berg eingetressener Schluchten und sehen so in Abgrund und Höhe zugleich.

Gewaltig baut sich die Belchenkuppe über dem Hochwald auf. Ein schmaler Pfad führt an der steilen Nordwand in kurzen Serpentina zu einem Rundweg, der in Höhe des Belchenhotels rings um die Kuppe führt. An einigen Stellen ist der Pfad in den steinernen Leib des Riesen gesprengt und Gifengeländer schüßen vor einem Sturz in jähe Abgründe. Die Baumgrenze ist erreicht. Noch ein kurzer Gang über Blumenbesten, weichen Grasboden, und der Gipfel des Belchen liegt vor dir. Seine fast sanfte Schönheit erweckt das beglückende Gefühl, als schwebte er mit dir mühelos wie eine Wolke über der Erde. Die Sommer Sonne glänzt tausendfältig in den gelben Sternen der Margriten, die nach Sonne und Dornig duften. Du liegst mitten darin und schaust voll Glück in den Himmel. Berge und Täler grünen herauf. Tief unten liegt das Müllertal. Dort siehst du deinen Weg, nun von der Mittagsonne beschienen. Die weißen Straßen knüpfen ein feines Netzwerk in den grünen Samteppich des weiten Tales. Witzig kleine Kirchtürme, Hüter der Dörfer, liegenden zerstreut in der weiten Rheinebene. Hell glänzt im Sonnenlicht das silberne Band des Rheinstromes. Jenseits des Flusses liegt das Elsaß, mit den Vogesen; seine langgestreckten Höhenzüge sehen am Horizont wie blaue Wolkenschichten aus. In weitem Bogen ziehen sich Berge und Täler um den Belchen, der sie alle überragt. — An manchen Tagen wogt im Süden über der Schweiz ein weites Wolkenmeer, aus dem wie ferne Inseln die Spitzen des Jura und der Alpenvorberge emporragen. Am Südrand des Meeres türmen sich gewaltige Gebilde aus Schnee und Eis in den Himmel — die Alpen. Das Meermeer wogt und brandet, es ist, als könnte du dieses Meer übersteigen und kämest aus deinem Bergommer in ein fernes Wunderland. Eine Welt in weißer und glänzender Herrlichkeit tut sich hier vor deinen Augen auf, eine andere Welt, gewaltig und fast überirdisch anzusehen: ein Sinnbild des ewigen Friedens. Auf dem Gipfel des Belchen fallen dir die Worte Goethes ein:

Weit, hoch, herrlich der Blick  
Rings ins Leben hinein!  
Som Gebirg' zum Gebirg'  
Schwebet der ewige Geist,  
Ewiges Lebens ahndevoll.

Verantwortlich: Dr. Otto Schemp.

**Dornstetten** Gasthof und Pension  
**„zur Blume“**  
bei Reichenbach — 700 Meter.  
Gern besucht: Gasthof d. Kurstraße. Neuzuglich einger. Fremdenz. m. H. Kalt u. w. Wasser, Zentralheizung. Direkt am Haus große Biergärerei zu Kalt- u. Sonnenbäder. In 6 Min. Entfernung Gailensschwimmbad. Pension 3.50 M., Hauptst. 3.80 M. (4 Mahl.). Bunterküche. Prospekt gratis. Briefe und Postkarten. Besizer: F. Müller, Telefon 485.

**Nachsommer und Herbst**  
in **Dobel**  
**Sonne Hotel-Pension**  
bietet Ihnen ermäßigte Pensionspreise ab Mk. 4.—, N. W., Zentralheizung, Komfort. Bitte rüchke! Vegetarische und Diätkost. Längerer Aufenthalt Pauschalpreis.

**Markzeller Mühle**  
Forell- u. Kaffeebohnenhaus Albst. best. Gaststätte d. Albst. Hst. Carl-Benz-Stube, Hans-Thoma-Zimmer, Touristen-Schwarz-Stuben, geb. Terr., Gartenwirtschaft m. Palanquart, Freibad, Eigenes Bad, 1. Erholungsanstalt u. Kochhaus. Inhaber: Weda u. Toni Schneider. 3 u. 4 Zimmerwohnungen f. 10. zu verm. August Schneider, Bürgermeister i. R.

**Plakate u. Prospekte**  
für erfolgreiche Vertriebswerbung liefert in etn- und mehrfarbig. Ausführung. **Süddeutsche Druck- u. Verlags-gesellschaft** m. b. H., Buch- u. Kunstdruck, Karlsruhe a. Rh.





Zuflucht in Grütliberg
Roman von Henrik Jørgensen
Eva steigt langsam die Treppe zum zweiten Stockwerk hinauf, die zu Dr. Günzels Arbeitszimmer führt.

Aber Eva schüttelt nur stumm den Kopf — sie hat die Erfahrung gemacht, daß es für ihre Nerven nicht besser ist, wenn sie sich Ruhe gönnt.

Oben bei Günzel ist ein fremder Herr, den der Chef gerade hinauskomplimentiert, als Eva eintritt.

mühsam mit dicken Buchstaben geschrieben. „Es geht mir gut, und ich grüße den lieben Onkel Doktor und die guten Schwestern vom Antoniushaus.“

Eva zieht den Stolz von Postfächern, der auf des Doktors Schreibtisch liegt, näher zu sich heran und lächelt ein wenig.

Er sendet ihr keine Briefe, sondern nur Ansichtskarten, auf denen er selbstverständlich das gewohnte Du vermeiden muß und die ihr darum so schrecklich gleichgültig und fremd klingen.

„Sie wollen in die Stadt?“ erkundigt sie sich, Eva hat angehend, „fürchten Sie sich nicht vor der dummen Schwüle? Da herauhen im Anstaltspark scheint's etwas erträglicher.“

Das große Kaffeehaus an der Ecke der Rärnerstraße, in dem sonst der Klaff von ganz Wien durchfiltriert wird, ist

gänzlich leer. Vor der Auslage des eleganten Modegeschäfts nebenan steht eine Gruppe Fremder, Herren und Damen, in hellen Hochseidmanteilen, die Autibrille über die Lippen hinaufgeschoben, und betrachtet die seidenen Handtäschchen, auf dem mit unfaßbar winzigen Stichen bunte Blumenranken gestickt sind.

Unwillkürlich wirft Eva einen Blick in die Auslage mit den vielen gestickten Täschchen, die die verarmten Mittelstandsfrauen hier für ihre glücklicheren Schwestern aufgebaut haben — und plötzlich wird sie glühend rot und preßt die Lippen hart aufeinander im Zorn über sich selbst.

Und Eva, die im stillen einigen Zweifel hegt, ob die Frau Hofrat wirklich so ganz abnungslos sei, hat gelächelt und geknickt und dabei ganz genau gewußt, was Paul ihr taftvoll verschwieg.

„Die Vertiefung meines Chefs“, sagt die Hofrätin, „ist sehr erfreulich für meinen Sohn.“ Und das „mein Sohn“ klingt genau so, als würde sie sagen: Seine Hofrat der Kronprinz.

„Ach Gott, der Chef hat schon recht! Ich bin schauderhaft nervös — trotz der Pastillen, die ich geistlich schlucke und trotz der zweifelhafte Mittagsruhe, zu der ich mich neuerdings zwingen.“

Eva nimmt sich vor, vernünftig zu sein — vielleicht ist es die staubige Schwüle, die ihr an den Nerven frißt — aber sie geht das nicht länger — sie will nicht fortwährend grübeln — sie will vernünftig werden und ruhig.

Es gelingt ihr ein paar Tage lang wirklich; aber am Donnerstag früh, als sie in der Waschkammer gerade die Nachmittags für die Kinder herausgibt, reicht ihr der eilig vorbeiströmende Portier durch die halboffene geöffnete Tür einen Brief, und die ganze selbstbetrügerische Schauspielerei ist beim Teufel.

Sie erkennt Leonie Mislaps Schrift augenblicklich — die selben feil aufgerichteten, klaren Buchstaben sind es wie auf jener Ansichtskarte aus Mürina.

FAMILIEN-CHRONIK

Ver kündete vom 27. Sept. bis 2. Okt. 1934. Includes various notices such as 'Schlafzimmer', 'Möbel-Karrer', 'Verloren', and 'Heidelberg. Arbeitsvergebung.'

Entrümpelung
von Speicher u. Dachboden übernimmt Feuerstein, Passadenstr. 26, Telef. 3481

Karlsruhe.
Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Firma Metallbau Dr. Danneberg & Co., G. m. b. H., in Karlsruhe wurde nach Befragung des ange-nommenen Vergleichs aufgehoben.

Rastatt.
Ueber den landw. Betrieb des Landwirts August Schneider, Josef's Sohn, in Rastatt, wurde heute das Entschul-dungsverfahren eröffnet.

Heidelberg.
Für den Neubau der Chirurg. Klinik in Heidelberg, Wohnungsbaun, geschäfts-fähige Kalkulationspläne (400 qm) für den Krankenhausbau mit Nebengebäude: Erd-arbeits (etwa 8000 cbm), Beton- und Mauerarbeiten (etwa 5000 cbm) Baufeld-mauerwerk, Steinmauerarbeiten (Misch-bau) (etwa 250 cbm), öffentlich zu ver-gewinnen.

Oppenau.
Die Stadtgemeinde Oppenau verleiht am Dienstag, den 9. Oktober, nachm. 2 Uhr, im Bürgerlande: 16 Stier-Euchter, Schilch- und Brühlhölzer, 130 Stier-schalene Brühl und Reisbrühl in 49 Kassen, 5 Lose (schälende Normswellen von 15 Loh Schlagraum.

Renchen.
Brennholzverfeigerung
des Forstamts Renchen am Dienstag, den 9. Oktober d. Js., vorm. 8 Uhr, in Lautenbach, GdH, zum „Schwanen“, aus

Advertisement for 'Balatum' featuring an illustration of a woman and text: 'Das sag'ich meinem Mann, daß man für so wenig Geld so schöne und praktische Balatum Bodenbeläge haben kann.'



# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

## Bauarbeiten auch im Winter!

### Entwicklung und Aussichten der deutschen Bauwirtschaft. — Förderung des Straßen- und Wohnungsbaues.

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht in seinem neuesten Vierteljahrsheft (9. Jahrgang, Heft 3, Teil B, Verlag Hanseatische Verlagsanstalt) auf Grund einer eingehenden Untersuchung folgende Ausführungen über Entwicklung und Aussichten der Bauwirtschaft:

Die Bauunternehmen konnten im allgemeinen noch bis zum August neue Arbeitskräfte einstellen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg nach der Industrieberichterstattung von 48,7 v. H. der Höchstbeschäftigung im Mai, auf 54,4 v. H. im August. Nach der Statistik der Betriebskrankenkassen nahm die Zahl der Beschäftigten von Mai bis Juli um 2,8 v. H. zu. Die von den Arbeitssamern neuvermittelten Arbeitskräfte, vorwiegend ungelernete Arbeiter, wurden fast ausschließlich vom Tiefbau aufgenommen.

Im Tiefbau waren Anfang September nach den Meldungen der Berufsvereinigungen rd. 403 000 Personen beschäftigt gegenüber rd. 374 000 Anfang Juni 1934. In den Lieferindustrien des Tiefbaus ist der Geschäftsgang weiterhin lebhaft.

In der ersten Jahreshälfte war die Beschäftigung im Tiefbau besonders rasch gestiegen, weil die Arbeitsbeschaffungsmittel beschleunigt ausgeschüttet und mit dem Bau der Autobahnen begonnen wurde. Seither verläuft die Entwicklung in etwas ruhigeren Bahnen. Die Termine, zu denen die Arbeiten aus den einzelnen Beschaffungsprogrammen fertiggestellt sein müssen, wurden hinausgeschoben; dadurch wurden die noch verfügbaren Arbeitsbeschaffungsmittel geteilt. Von der Gesamtsumme der bereitgestellten Mittel in Höhe von rd. 5 1/2 Mill. RM. — die zum größten Teil dem Tiefbau zustecken dürften — ist zur Zeit noch etwa ein Viertel nicht verausgabt. Der hohe Beschäftigungsstand im Tiefbau und seinen Lieferindustrien dürfte daher vorerst noch weiter anhalten. Dies gilt um so mehr, als bis in die letzten Wochen hinein an zahlreichen neuen Baustellen des Autostrassenbaues — nach Durchführung der Vorbereitungen — mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden konnte. Die Inangriffnahme weiterer Strecken steht bevor. Anfang September waren auf den Baustellen 87 000 Arbeiter beschäftigt. Rund 600 Kilometer, das sind etwa zwei Fünftel der bisher freigegebenen Strecken, sind im Bau. Von den für 1934 bereitgestellten Finanzierungsmitteln sind 173 Mill. RM. für Aufträge bewilligt, jedoch erst rd. 67 Mill. RM. ausbezahlt.

Im Hochbau wurden die mit Reichszuschüssen geförderten Umbau- und Instandsetzungsarbeiten zum größten Teil beendet. Seit Mai geht die Zahl der fertiggestellten Umbauten zurück. Der außergewöhnlich hohe Stand der Beschäftigung, der in den Monaten März/April erreicht wurde, konnte nicht gehalten werden. Vom Rückschlag betroffen wurden vor allem die gelehrten Fachkräfte, insbesondere die Maler, daneben die Maurer, Putzer und Dachdecker.

Der Rückgang der Beschäftigung im Hochbau wäre vermutlich noch stärker gewesen, wenn nicht viele Arbeiter, die bisher bei Instandsetzungs- und Umbauarbeiten beschäftigt waren, nun bei Neubauten hätten verwendet werden können. Im bisherigen Verlauf des Jahres 1934 waren (in den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern) in allen Baustädten rund 65 bis 75 v. H. mehr Neubauten in Arbeit als im Vorjahr. Auch im Juni und Juli wurden im Gegensatz zu früheren Jahren noch mehr Wohnbauten genehmigt und begonnen als in den Frühjahrsmonaten.

Diese Zunahme des Wohnungsneubaus steht im Gegensatz zur Lage und Entwicklung am freien Kapitalmarkt. Zwar konnten die Sparkassen dank der erleichterten Anlagevorschriften die Beleihung an Neubauten, wenn auch nur im Rahmen ihrer Eigenentwicklung, wieder aufnehmen. Die Träger der Sozialversicherung sind weitgehend bemüht, ihren Versicherungen die Erhaltung von Eigenheimen durch Darlehen zu erleichtern. Ferner dürfen seit kurzem die öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute und Hypothekendarlehen unter bestimmten Voraussetzungen Kleinwohnungsneubauten an erster Stelle bis zu 50 v. H. (bisher nur 40 v. H.) der Herstellungskosten beleihen. Außerdem wurde für die Sparkassen die Beleihungsgrenze auf 75 v. H. des Bau- und Bodenwertes heraufgesetzt, soweit es sich um Hypotheken handelt, für die das Reich die Bürgschaft übernimmt. Auch die privaten Versicherungsinstitute dürfen jetzt vom Reich verbürgte zweifelhafte Kleinwohnungsneubauten beleihen, weil eine zweite Hypothek nicht zu beschaffen war, dürften nunmehr durchführbar sein. Die beschränkten Ausleihungen der Versicherungsträger und Sparkassen und das Privatkapital können aber keinen Ausgleich dafür schaffen, daß die Bodenkreditinstitute, insbesondere die Hypothekendarlehen, immer noch keine Hypothekendarlehen gewähren können.

Der Wohnungsneubau wurde hauptsächlich durch die staatlichen Maßnahmen anregt. Die vor kurzem fertiggestellten und noch in der Durchführung begriffenen Bauten sind zum größeren Teil Eigenheime, die mit „Reichsbauarbeiten“ gefördert wurden, vorläufige Kleinwohnungen und Bauten, die durch Reichsbürgschaften und Steuererleichterungen anregt wurden. Daneben sind in der letzten Zeit mit dem Einsetzen der Wechselkreditaktion für die Bauparlaffen in größerem Umfang Eigenheime der Bauparlaffen getreten.

Die Reichsmaßnahmen für die Errichtung vorstädtischer Kleinwohnungen und zur Förderung der Eigenheimbauten dürften sich mit dem Ende der Saison zum größten Teil erschöpfen: Die vorgesehenen Mittel aus den beiden Aktionen sind fast restlos bewilligt. Die noch zur Auszahlung verfügbaren Beträge aus dem 3. und 4. Abschnitt der vorstädtischen Kleinwohnung, die entsprechend dem Baufortschritt ausgeschüttet werden, dürften durch bereits in der Ausführung begriffene Bauten „gebunden“

sein. Die Auszahlungen auf die Reichsbauarbeiten sind zwar noch verhältnismäßig gering. Diese Darlehen werden aber erst nach Fertigstellung der Bauten abgerechnet. Es darf angenommen werden, daß rund drei Viertel der geförderten Eigenheime gegenwärtig bereits fertiggestellt sind. Bis zum Ende der Saison dürften fast alle Bauten beendet sein. — Auch die bisher für die Bauparlaffen bereitgestellten Kredite (65 Mill. RM.) sind sämtlich ausgelagt und schon zu mehr als der Hälfte ausbezahlt.

Für die nächsten Monate stehen daher für die Förderung des Wohnungsneubaus vorwiegend nur noch die Restbeträge aus dem bisherigen 65-Millionen-Kredit sowie die Mittel aus dem Anfang August bereitgestellten neuen 20-Millionen-Kredit an die Bauparlaffen zur Verfügung. Weitere Maßnahmen für den Hochbau sind zur Zeit nicht bekannt. Unter diesen Umständen dürfte mit einer stärkeren Saisonbelastung des Bauarbeitsmarktes als im vergangenen Jahr zu rechnen sein. Bekanntlich konnte damals durch Zuschüsse für Umbauten und Instandsetzungen in Höhe von 500 Mill. RM. die Arbeitslosigkeit im Bau-gewerbe entscheidend herabgedrückt werden.

## Von den süddeutschen Waren- und Produktenmärkten.

### Keine Abschlüsse in Auslandweizen — Inlandsangebote mit Uebernaturalgewicht halten an — Futtergerste- und Hafer kaum im Markte — Preisbesserung für fränkische Braugerste — Preiserhöhung für Weizenmehl.

Mannheim, 4. Oktober.

Da die RfG. als Devisenüberwachungsstelle die Bestimmungen, ob, wann und zu welchen Bedingungen Auslandsweizen bezogen werden kann, noch nicht herausgegeben hat, dies aber für die Mühlen schon wegen des Verkaufs von Weizenmehl mit Zusatz von Auslandsweizen zu wissen wichtig ist, um ihre etwaigen Eingeckungen vornehmen zu können, halten sie völlig zurück, zumal ja eben die Einkaufsmöglichkeit von der Devisenbeschaffung abhängig ist. Vorläufig ist absolut noch nicht bekannt, wie diese Abwicklung vor sich gehen soll. Die Forderungen für Auslandsweizen waren in den letzten Tagen, besonders für Manitoba, rüchläufig und haben sich wieder der Fungusdengrenze genähert. Verlangt wurden u. a. für Manitoba I, hard, Atlantic, 5,10 Hfl. für Manitoba I, Atlantic, schwimmend und Oktober-Abladung 4,90 Hfl. für Rotterdam, Pacific-Weizen haben sich im Preise etwas besser gehalten. Es kostete Manitoba I, hard, Pacific 5,25 Hfl., Manitoba I, Pacific, loco Antwerpen, 5,00 Hfl., Manitoba II, Pacific, schwimmend, 4,80 Hfl. transbord<sup>6</sup> Antwerpen. Für Griechweizen, Amber Durum I, Canada Western, abgeladene Ware, wurden 5,80 Hfl. für Rotterdam, für Plata-Weizen, Barletto-Russo, 80 Kilo, loco Antwerpen, 3,45 Hfl. transbord<sup>6</sup> Antwerpen, für Bahia Blanca, 80 Kilo, je nach Termin, 3,75—3,85 Hfl., aus neuer Ernte, Januar-Februar 4,10 Hfl. für Rotterdam/Antwerpen, verlangt. Etwas russischer Weizen war mit Aufschlag zu 6,20—6,40 Hfl. offeriert, doch sind auch darin Geschäfte nicht bekannt geworden, zumal Holland dem Vernehmen nach neuerdings nur gegen Gulden-scheck verkaufen will.

In deutschem Weizen hat sich das Angebot der RfG. in Al-weizen an die Mühlen seit unserem letzten Bericht wesentlich vergrößert, so daß diese wegen des mangelnden Mehlbedarfes und wegen Ueberfüllung ihrer Lageräume kaum in der Lage sind, etwas kaufen zu können. Man spricht auch von einer Vereinbarung zwischen den süddeutschen Mühlenbezirken Alweizen aus Bayern zum Juli-Preis plus 4.— RM. Handelspanne an übernehmen. Dieser Weizen dürfte angeblich aufschal des Kontingents in den Monaten Oktober bis Dezember vermahten werden, so daß ein solches Abkommen zweifellos eine starke Entlastung der bayerischen Märkte von alter Ware bedeuten würde. Ferner verlaute, daß bedeutende Weizenmengen am Ober- und Niederrhein unverkauft abgeladen worden sind und daß diese eingetroffenen und noch nicht verkaufte Ware natürlich die rheinischen Märkte belastet. Angebot bestand wieder in allen Provenienzen in 78/79 und 79 Kilo-Ware ohne Aufschlagsforderungen für das Uebernaturalgewicht. Es offerierten u. a. die Wetterau 78/79 Kilo-Weizen, Oktober-Vieferung, zu 21,10; Unterfranken 77/78, 78 und 78/79 Kilo-Ware zum hiesigen Festpreis auf Oktober- und November-Vieferung ohne Aufschlag. Vereinzelt lagen auch aus hiesiger Gegend Offerten für Dezember- und Januar-Vieferung in 77/78 Kilo-Weizen vor. Für Sach-sen-Saale-mittelweischen Weizen, 78/79 Kilo, auf Abladung Ok-tober, wurden 21,10, für November 21,30 RM. verlangt. Das Angebot ist diese Woche wieder etwas stärker geworden als in der Vorwoche; im großen ganzen konnte es nicht untergebracht werden, wenn auch einige Partien aus dem Markte genommen wurden.

In Roggen bestand am hiesigen Markt kein Angebot von Bedeutung. Es heißt, daß die RfG. als Käufer im Markte sei, andererseits war von seiten der oberrheinischen Mühlen so gut wie gar keine Nachfrage vorhanden. Soweit Erzeuger-angebote herauskommen, verlangt man Einhaltung der Auf-

Die winterliche Arbeitslosigkeit, insbesondere der Fachkräfte, könnte aber gemildert werden, wenn die Bauwirtschaft von sich aus sämtliche „Reserven“ der Auftragsvergebung einsetzt. In-standsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, die auch jetzt noch durch weitgehende Steuervergünstigungen des Reiches gefördert werden, könnten in die Wintermonate verlegt werden. Alle erit im Spätsommer und Herbst begonnenen Bauten wären nach Möglichkeit auch während der Wintermonate fertigzustellen und nicht, wie bisher üblich, im Hochbau bis zum nächsten Früh-jahr stehen zu lassen. Bei der geringeren Abhängigkeit der Innenarbeiten von den Witterungseinflüssen dürfte dies in ver-hältnismäßig großem Umfange möglich sein. Schließlich wäre daran zu denken, die erst zum Frühjahr geplanten Bauten schon jetzt an die Bauausführenden Unternehmer und Handwerker zu vergeben. Auf diese Weise würde nicht nur den Bauunternehmern, sondern auch den Bauhilfsproduzenten die Möglichkeit ge-geben, über die im Winter durchführbaren Arbeiten zu dispo-nieren. Die Frage des winterlichen Bauens ist nicht nur ein technisches, sondern auch ein wirtschaftlich-organisatorisches Pro-blem. Durch ein Zusammenwirken aller beteiligten Kreise: der Bauherren, der Kreditgeber, Behörden, Architekten, Bauaus-führenden und Lieferanten können Bauvorbereitung und Bau-organisation umgestellt werden. Damit wäre eine entscheidende Voraussetzung geschaffen, um die winterliche Arbeitslosigkeit im Baugewerbe für immer zu verringern.

gelbzahlungen für Uebernaturalgewichte, wozu die Käufer sich in den seltensten Fällen bereit erklären, so daß unter diesen Bedingungen angebotene Waren zum weitaus größten Teil an die dieses Aufgeld zahlende RfG. geht. Für ostpreussische und pommerisch-märkisch-holsteinische Roggen wurden 17,10—17,30 RM., für Mannheim, Kassa Ankunft gefordert. Roggenheine nannte man zuletzt mit 120—130,00 RM.

Für Braugerste sind die Käufer zwar immer noch nicht in dem erwartenden Ausmaß im Markte, was zweifellos nicht zu-lezt auf die im Mai und Juni erfolgten Voreindeckungen in alter Ware zurückzuführen ist. In Franken-Gerste, wozu wieder Abschlüsse nach Mitteldeutschland erfolgten, haben sich die Preise etwas befestigt und zwar gegenüber den Vormonaten um circa 50 Pfa. je 100 Kilo. Für rheinische und pfälzer Gerste sind Marktlage und Preise unverändert geblieben. Das Ange-bot in diesen Herkünften war jedoch wegen der starken Beschä-ftigung der Winzer mit anderen Arbeiten nicht groß. Gebefferte Nachfrage erwartet man nach Rückkehr der Brauer, von der diese Woche in Berlin stattfindenden Oktober-Verkaufsstung Je nach Herkunft nannte man Braugerste mit 19,50—20,50 RM., Varietät Mannheim. Für Industrieernte forderte man cif Nie-derrhein, je nach Ablade-Termin 19,25—19,40 RM.; cif Ober-rhein dagegen 19,15—19,25 RM. Die Nachfrage der Kaffee-brennereien hat, besonders für vorbere Termine, nachgelassen. Soweit Umsätze erfolgen, handelt es sich meistens um Deckungs-käufe. Für ostpreussische Industrieernte, 68/69 Kilo, Oktober-Versiffung, wurden 18,60, November 18,80 RM., cif Mann-heim, Kassa Ankunft, verlangt. — Futtergerste ist so gut wie gar nicht zum Angebot gekommen.

Für Hafer ging einige Nachfrage vom Rheinfland aus, doch lag hier kein größeres Angebot vor. Soweit süddeutsche Ware herauskommt, wird sie vom hiesigen Konsum aufgenommen.

Gelber Plata-Mais lag in rheinschwimmender Ware mit 3,75 Hfl. cif Mannheim, Kassa Ankunft, im Angebot. Da für diese Ware keine Devisen zur Verfügung stehen, geht sie meis-tens für belgisch-holländische Rechnung nach Straßburg oder Basel stromaufwärts weiter.

Das Geschäft in Weizenmehl hat sich im Laufe der Woche zu den bisher notierten Preisen eine Idee beleben können. Am heutigen Großmarkt wurde die Notiz für die 100 Kilo Weizen-mehl, Type 700, um 25 Pfa. hinaufgesetzt. Zu dem erhöhten Preis war allerdings noch nichts von neuen Weizenmehlen zu hören. Das Geschäft in Roggenmehl ist wieder unbedeutend geworden.

Futterartikel lagen ruhig. Von Mühlenprodukten war nur Nachmehl das mit 16,25 RM. per 100 Kilo notiert wurde, etwas gesucht. In sonstigen Mühlenartikeln war wenig Geschäft; ins-besondere blieb Weizenkleie bei 10,35 RM. stärker angeboten, namentlich in disponibler und angebotener Ware von der zwei-ten Hand und nur bei Preiskonfessionen unterabzugeben. Voll-mehl muß vom Großhandel vielfach auf Lager genommen wer-den. Delfaltige Futtermittel wurden vereinzelt um 5—20 Pfa. je 100 Kilo im Preise höher gehalten.

Kartoffeln sind von allen Seiten sehr stark zu den letzten billigen Festpreisen angeboten, aber ohne Nachfrage. Von den Vertretern des Bauernturns wird der Wunsch geäußert, daß das konsumierende Publikum seine Käufe zur Einwinterung jetzt vornimmt, weil das Geschäft ersichert wird, sobald Fröste eintreten oder wenn die Landwirte erst einmal dazu übergeben, die Kartoffeln einzumieten. Georg Haller.

## Mannheimer Getreidegroßmarkt.

Mannheim, 4. Okt. Weizen: Festpreise, 76/77 Kilo, 23. 15 20.20, 23. 16 20.40, 23. 17 20.70 RM., plus 40 Pfa. Ausgleichsbetrag. — Roggen: 72/73 Kilo, 13 16.—, 15 16.40, 16 16.70 RM., plus 40 Pfa. Ausgleichsbetrag. — Futterernte: 59.60 Kilo, 8 7 15.40, 8 8 15.70, 8 9 15.90, 11 16.20 RM., plus 30 Pfa. Ausgleichsbetrag. — Hafer: 48/49 Kilo, 5 11 15.40, 5 14 15.90, 5 17 16.20 RM., plus 30 Pfa. Ausgleichsbetrag. — Gerste: Braugerste incl. (Ausklopp. u. N.) 19.—20, Pfälzergerste — Winterernte, Industrieernte 18.—19, Raps incl. ab Station 21.—, Hafer: 17 Tonne 700 Hfl. (Spez. Null) 29, 16. Tonne 700 Hfl. (Spez. Null) 27, 15. Tonne 700 Hfl. (Spez. Null) 27, 14. Tonne 50 Pfa. Braudausgleich. — Naoenmehl: Weizenmehl 16. Tonne 997 (60 Proz.) 24.40, 15. Tonne 997 (60 Proz.) 23, 13. Tonne 997 (60 Proz.) 23, 12. Tonne 997 (60 Proz.) 22, 11. Tonne 997 (60 Proz.) 21, 10. Tonne 997 (60 Proz.) 20, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 19, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 18, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 17, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 16, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 15, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 14, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 13, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 12, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 11, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 10, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 9, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 8, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 7, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 6, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 5, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 4, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 3, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 2, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 1, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 0. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 9. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 8. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 7. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 6. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 5. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 4. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 3. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 2. Tonne 997 (60 Proz.) 0, 1. Tonne 9



Wertpapiermärkte.

Berlin: Renten fest, Aktien schwächer.

Berlin, 5. Okt. (Funkpr.) Die Kapitalmarktpolitik hat dem Rentenmarkt in den letzten Tagen neue Kräfte zugeführt. Die heutige Börse erlangte eine deutliche Besserung, indem Renten ausgedehnter...

Im Verlauf fest, Aktien weiter angeboten.

Im Verlauf waren Aktien weiter angeboten. Stollberger Zink waren 3 und Buderus 2 1/2 niedriger. Stahlwerkswerte erholten sich etwas.

Am Schluß waren Aktien weiter angeboten. Stollberger Zink waren 3 und Buderus 2 1/2 niedriger. Stahlwerkswerte erholten sich etwas.

Zum Schluß teilweise erholt.

Die Schlussnotierungen lagen teilweise über den niedrigeren Tageskurs. Erholungen waren vornehmlich bei den Aktien der Stahlindustrie...

Frankfurt: Renten fest, Aktien schwach.

Frankfurt, 5. Okt. (Druckpr.) Das schon gestern hervorgetretene Interesse für den Rentenmarkt bei harter Abwärtstendenz der Aktienmärkte...

Am Aktienmarkt erlangen sich zum Teil ganz empfindliche Erholungen. Besonders gedrückt waren Deutsche Erdbil mit minus 1 1/2 Prozent. Barmen...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Wahl, 4. Okt. Schlachtmarkt. Trauben, Anfuhr 650 Stk. Preis 5 1/2 Pfa. ... Schlachtkurs ... Kassakurs ...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 5. Okt. (Funkpr.) Am Devisenmarkt gab das Fund international wieder nach. In Paris ging es auf 74,12 in Zürich auf 14,89...

Der Dollar kam amtlich mit 2,472 und das englische Pfund mit 12,165 zur Notiz.

Table with columns for Berlin Devisennotierungen, Berliner Notenbörse, and Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt. Includes exchange rates for various currencies like Gold, Dollar, and Pfund.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 5. Okt. (Funkpr.) Die ruhige Marktlage erfuhr auch heute keine Änderung. Das Angebot bleibt im allgemeinen gering...

Berlin, 5. Okt. (Funkpr.) Am letzten Berliner Getreidegroßmarkt dieser Woche hat sich am Getreidemarkt ein etwas besseres Bild gezeigt...

Table with columns for Amtliche Notierungen in RM. (Getreide und Olsaaten je Tonne) and Baumwolle. Lists prices for wheat, rye, and cotton.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 5. Oktober 1934

Table titled 'Berliner Werte des variablen Handels' showing stock prices for various companies like AEG, Siemens, and others.

Frankfurter Kassakurse

Table showing Frankfurt exchange rates for various banks and currencies, including Gold, Dollar, and Pfund.

Berliner Kassakurse

Table showing Berlin exchange rates for various banks and currencies, including Gold, Dollar, and Pfund.

Berliner Kassakurse 5. Okt. 1934

Table showing Berlin exchange rates for various banks and currencies, including Gold, Dollar, and Pfund.

Pr. Pfandbriefbank

Table showing Pr. Pfandbriefbank exchange rates for various banks and currencies.

Bankkassen

Table showing Bankkassen exchange rates for various banks and currencies.

Uml.: A Repar.; \* f. k. Divid.; \* x. r. konvert.; O Ziegl.







